Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 63. Sonnabend, den 15. März 1913. 20. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Nicht stehendes Heer, sondern Volkswehr!

1. Nicht Frankreich, sondern Rußland.

Woher der plötzliche akute Ausbruch des Wettrüstens? Bis zur Stunde ist zwar ungefähr bekannt, wie hoch die Lasten sein werden, die sich von neuem auf den Nacken des deutschen Volkes legen sollen, aber noch ist kein Wort darüber gefallen, warum denn diese enormen, noch nie dagewesenen Lasten nötig sind. Und trotzdem ist nicht ernsthaft daran zu zweifeln, daß die bürgerlichen Parteien die neuen Rüstungsvorlagen ebenso glatt bewilligen werden wie die des Vorjahres. Dem Zentrum, das noch vor wenigen Wochen auf eine Reichstagsauflösung hinarbeitete und zu diesem Zwecke auch eine Ablehnung der Vorlage ins Auge gefaßt hatte, ist zurückgepfiffen worden — Herr Hertling und der heilige Augustinus sind zwei mächtige Männer — und denkt nicht mehr an irgendwelche antimilitaristische Strangschlägereien. Und so steht man vor dem schier unlösbaren Rätsel, daß diese Parteien, die erst vor zehn Monaten enorme Rüstungsvorlagen bewilligt haben, noch viel größere zu bewilligen sich anschicken, ohne bisher den geringsten Grund dafür angegeben zu haben. Und doch müssen solche Gründe wenigstens vom kapitalistischen Standpunkt aus vorhanden sein, denn sonst würden auch die bürgerlichen Parteien es nicht wagen, ihren Wählern die Uebernahme neuer Militärlasten zuzumuten.

Die Ankündigung der deutschen Rüstungsvorlagen hat in allen Ländern, besonders aber in Frankreich, furchtbare Beunruhigung hervorgerufen. Allenthalben antwortete man mit vermehrten Rüstungen, die gewaltigste Mehrbelastung wird aber, wie es scheint, Frankreich auf sich nehmen. Da seine stillstehende Bevölkerungszahl ihm eine Vermehrung des stehenden Heeres nicht gestattet, so plant man einen Schritt, der viel verhängnisvoller ist als eine Steigerung der Rekrutenzahl, man beabsichtigt die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit. Durch diese Maßregel wird das französische Heer für den Kriegsfall nicht um einen einzigen Mann vermehrt, wohl aber wird der militärische „Geist“ in der Truppe durch die lange Kasernierung schärfer ausgeprägt, die Bereitwilligkeit der französischen Soldaten, ihre kämpfenden Brüder in der Bluse auf Befehl ihrer Offiziere zu erschießen, wird zunehmen, die Verwendbarkeit dieses Heeres für Staatsstreiche, kurzum die Bedrohung des gesamten bürgerlichen Lebens mit seinen demokratischen Grundlagen, vor allem die Bedrohung der Arbeiterinteressen in diesem kleinbürgerlichen Lande durch das von den Volksmassen drei Jahre lang abgeschlossene, gedrillte Heer wird ganz erheblich gesteigert werden. Säbel und Weihwedel, die in Frankreich ein ganz besonders enges Bündnis geschlossen haben, werden an Einfluß zunehmen und der Nationalismus, der in den Besiegten von 1870 nie völlig geruht, wird von neuem sein Haupt erheben. Der französischen Volkswirtschaft aber wird durch die Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit eine schwere Wunde geschlagen. Dreijährige Dienstzeit heißt, daß 700 000 Mann in ihrem leistungsfähigsten Alter ein Jahr länger der Produktion entzogen werden sollen als bisher, heißt außerdem eine gewaltige Vermehrung der Steuerlast, heißt drittens für die Betroffenen der glatte Verlust eines Lebensjahres. Wir sehen, wie furchtbar Frankreich durch die Vermehrung der deutschen Rüstungen zu leiden hat, wie es nicht bloß sein materielles, sondern auch sein moralisches und politisches Wohl bedroht fühlt.

Und dabei ist Frankreich sicherlich nicht einmal die Macht, gegen die sich die Rüstungen des deutschen Militarismus in der Hauptsache wenden, soweit diese überhaupt eine bestimmte Spitze haben und nicht bloß eine Bereitschaftsstellung für alle Fälle bedeuten. In einem offiziösen Artikel wurde der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin gemeldet:

> Es handelt sich nicht um eine Gegenwartsaufgabe. Für die Gegenwart ist unsere Rüstung stark genug. Wozu in diesen Tagen die deutsche Nation aufgerufen wird, ist Zukunftsarbeit. In den blutigen Stunden von Kirk-Kilisse hat eine Verschiebung begonnen und es ist eine Veränderung in Europa eingetreten, die mit dem Tage des Friedensschlusses Geschichte sein wird. Das zwingt Deutschland zur Verstärkung seiner militärischen Machtmittel. Es ist nicht etwa eine plötzliche bedrohliche Gestaltung der Dinge eingetreten, sondern es hat sich mit dem nationalen und militärischen Aufschwunge der Türkei eine Verschiebung der Kräfteverhältnisse zugunsten des ganzen Slawentums eingestellt, die im Falle eines Konflikts, der heute allerdings durchaus entfernt ist, den aber eine gewissenhafte Staatsleitung immer als möglich wird ins Auge fassen müssen, von uns eine stärkere militärische Kraft erfordert, als es notwendig gewesen wäre, solange die Dinge noch so standen wie vor dem Kriege.

Hierin wird also die Veränderung, die der Balkankrieg für das Stärkeverhältnis in Europa herbeigeführt hat, ganz allgemein als der Grund der deutschen Rüstungen angegeben. Damit bekennt sich das offizielle Deutschland als mitgeschlagen bei Kirk-Kilisse! Wir haben zwar keine Patronen verschossen, wir haben am Kriege nicht teilgenommen, aber wir müssen die Kriegskosten tragen in Gestalt von Milliarden an Geld und von neuen Armeekorps an Menschen. Ein mystischer Feind, den man in seiner Allgemeinheit nicht greifen kann, erscheint plötzlich am Horizont und bedroht das Deutsche Reich. Und dieser geheimnisvolle Feind ist das ganze Slawentum! Also nicht bloß die Montenegriner und Serben bedrohen uns, sondern auch die Polen, die Tschechen, die Slowenen, die Russen, die Ruthenen usw.! Ein seltsamer, wahrhaft grauenhafter Feind, dieses „ganze Slawentum“! Zwar gehört er den verschiedensten Reichen an, teilweise sogar dem Deutschen Reich selber — wie die Polen —, zum andern bekämpfen sich die einzelnen Teile des „ganzen Slawentums“ gegenseitig höchst erbittert und sind weit davon entfernt, irgendwie eine politische oder soziale Einheit zu bilden, und trotzdem ist das Anwachsen dieses geheimnisvollen Feindes so gewaltig, daß das Deutsche Reich seinen Bestand aufs höchste gefährdet sieht und den letzten waffenfähigen Mann zu den Waffen ruft.

Will man der offiziösen Phrase von dem „ganzen Slaventum“ einen Sinn geben, so kann er nur der sein: Rußland ist der Feind! Rußland als Schutzpatron der jungen, siegreichen Balkanstaaten und als Todfeind der Türkei! In seiner ersteren Eigenschaft bedeutet es eine ununterbrochene Bedrohung Oesterreichs, „unseres“ kostbaren Verbündeten und „brillanten Sekundanten“, als Todfeind der Türkei aber bedroht es direkt die wichtigsten Interessen des deutschen Kapitalismus, der seine Ausbeutungsinteressen in der Türkei durch die aufstrebenden Balkanmächte und ihren Hintermann Rußland gefährdet sieht, bekommt dieses bis an die Grenzen der physischen Leistungsfähigkeit führende Aufrüsten Deutschlands vom kapitalistischen Standpunkte aus einen gewissen Sinn. Und nicht umsonst wird die neue Heeresvorlage ganz besonders gewaltige Rüstungen an der Ostgrenze bringen, neue Armeekorps wie neue Befestigungen, gegen Rußland. In der Tat: ein nicht übler Witz der Weltgeschichte, daß just heute, im Jahre 1913, wo wir das hundertjährige Erinnerungsfest an jene schönen Zeiten feiern, als Baschkiren und Kosaken nach Deutschland gerufen wurden, um die deutsche Freiheit gegen Napoleon zu erobern, daß gerade heute, im Jahre 1913, wo die deutschen Offiziösen sich die Bäckchen schminkten und mit einem Sträußchen in der Hand in Petersburg zum dreihundertjährigen Betriebsjubiläum der „feinen Familie“ Romanow die ergebensten Glückwünsche darbrachten, daß gerade heute der deutsche Imperialismus die Parole ausgeben muß: Rußland ist der Feind!

So ist denn der Balkankrieg schon jetzt, wo sein Ende noch nicht da ist, ein weltpolitisches Ereignis allerersten Ranges geworden. Er hat ohne Frage zu einer gewissen Besserung des deutsch-englischen Verhältnisses und zu ganz bestimmten Abmachungen dieser beiden Raubmächte über das Schicksal der asiatischen Türkei geführt. Wie lange diese Besserung anhalten wird, ist natürlich noch nicht abzusehen, immerhin ist es kennzeichnend, daß Deutschland „bis auf weiteres“ auf eine neue Flottenvorlage verzichtet hat und dafür die Rüstungen zu Lande um so gewaltiger betreibt. Der Imperialismus, der die ganze Welt der kapitalistischen Ausbeutung unterwirft und gerade dadurch die großen Ausbeutermächte in ebensoviele Kriegslager verwandelt, er hat nunmehr seine letzten Konsequenzen vor aller Welt entwickelt! Das ist nun freilich eine ganz besonders anmutige Parallele zu der Zeit vor hundert Jahren. Damals lautete die Parole auf: den letzten Mann und den letzten Groschen. Aber damals galt es, das unerträgliche Joch eines einzelnen Weltgebieters abzuschütteln. Heute dräut ein neuer Weltenherrscher, gegen den Napoleon I. wie ein Zwerg erscheint: der Imperialismus. Er bedeutet den Höhepunkt, die gewaltige Schlußphase, die die kapitalistische Gesellschaftsordnung überhaupt erreichen kann. Jetzt gilt es, sein Joch abzuschütteln.

In einem zweiten Artikel wollen wir die Bedingungen erkennen, unter denen der Freiheitskrieg unserer Gegenwart, der Kampf gegen Imperialismus und Wettrüsten, vor sich geht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Dank des Kanzlers.

Die Bochumer Handelskammer, eine ausgesprochene Vertretung der Schwer-Industrie, hat dem Reichskanzler eine Kundgebung zugunsten der einmaligen Vermögensabgabe übermittelt. Der Handelskammer ließ der Kanzler dann nachstehendes Telegramm zugehen:

> „Der Bochumer Handelskammer danke ich aufrichtig für das gestrige Telegramm, in dem sie mir ihre Zustimmung zu der für unsere Heeresverstärkung notwendigen einmaligen Vermögensabgabe ausspricht. Die freudige Bereitschaft zu diesem Opfer, an der der deutsche Handelsstand mit allen anderen Ständen wetteifert, ist mir eine neue Gewähr für die Einigkeit der Nation an dem Mittel, die ganze Volkskraft zur Verteidigung unserer höchsten Güter verfügbar zu halten.“

Für die westfälischen Kohlen- und Schlotjunker will die Vermögensabgabe nicht viel besagen. Die von ihnen vertretenen Industriegruppen sind derart kartelliert, daß durch einen kleinen Preisaufschlag die Abgabe rasch wieder eingebracht werden kann. Aber nicht nur das; die neue Militärvorlage bringt diesen Herren mittelbar und unmittelbar eine solche Fülle von Aufträgen, daß die von ihnen geleistete Vermögensabgabe in keinem Verhältnis steht zu den enormen Profiten, die ihnen winken. Die Begeisterung der rheinisch-westfälischen Großindustriellen ist also in Wirklichkeit ein sehr profitables Geschäft.

Eine Novelle zum Reichsbeamtengesetz

wird nach der Durchberatung im preußischen Staatsministerium demnächst an den Bundesrat zur Beschlußfassung gelangen. Von den preußischen Ressorts ist eine entsprechende Novelle zum preußischen Disziplinargesetz vom Jahre 1852 soweit vorbereitet, daß sie bald nach Erledigung des Reichsgesetzes dem Landtage zugehen kann, was für die nächste Session beabsichtigt ist. Vor Einbringung der Novelle zum preußischen Gesetz müssen die Beschlüsse den gesetzgebenden Körperschaften im Reich vorliegen, deren Bestimmungen sich das preußische Gesetz anpassen würde. Dieses soll sich lediglich mit der Reform des Wiederaufnahmeverfahrens im Disziplinarverfahren befassen; es ist nicht beabsichtigt die Regelung noch anderer Fragen in dem Gesetzentwurf vorzunehmen, wie es seinerzeit gewünscht wurde. Auch eine Revision des preußischen Gesetzes vom 13. Februar 1854, „über die Konflikte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amts- und Diensthandlungen“, ist nicht beabsichtigt. In dem Reichsbeamtengesetz ist eine Geldentschädigung der Beamten vorgesehen, wenn in dem Wiederaufnahmeverfahren ihre Ansprüche als berechtigt anerkannt werden.

Nationalliberaler Angriff auf ein Recht des Reichstags.

Zu der zweiten Lesung des Etats des Reichstages beantragt die nationalliberale Reichstagsfraktion, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, baldmöglichst den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch den die Wahlprüfungen einer gerichtlichen Behörde überwiesen werden.

Nach der Reichsverfassung prüft der Reichstag die Legitimation seiner Mitglieder selbst. Es ist nun ohne Zweifel richtig, daß die Art, wie der Reichstag die Wahlprüfungen vornimmt, sehr viel zu wünschen übrig läßt. Insbesondere sind die Klagen berechtigt, daß die Prüfung der Wahlen viel zu lange Zeit in Anspruch nimmt. Das liegt aber weniger am Reichstage, als an dem überaus umständlichen Verfahren, das eingehalten werden muß. Es ist außerordentlich bedenklich, dem Reichstage dieses Recht zu nehmen; viel besser wäre es, eine Reform des ganzen Verfahrens anzustreben. Die Wahlen zum elsaß-lothringischen Landtage werden allerdings von einem Gerichtshof, dem Oberlandesgericht in Kolmar geprüft, und es ist nicht zu verkennen, daß hier die Prüfung der Wahlen nicht nur mit äußerster Objektivität, sondern auch mit großer Schnelligkeit erfolgte. Immerhin ist dadurch aber keine Gewähr geboten, daß nun auch überall in der gleichen Weise gearbeitet würde. Die Rechte des Reichstages sind ohnedies schon überaus bescheiden bemessen, und es hieße der Macht des Reichstages weiter Abbruch tun, wenn ihm auch das Recht genommen werden sollte, die Legitimation seiner Mitglieder selbst zu prüfen. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, muß der nationalliberale Antrag mit aller Schärfe bekämpft werden.

Innere Kolonisation.

Dem preußischen Landtag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der den Betrag von 25 Millionen Mark zur Förderung der Landeskultur und der inneren Kolo-

nisation zur Verfügung stellt. Von dieser Summe sind bestimmt: 1. 12 Millionen Mark zur Urbarmachung von fiskalischen Mooren, 2. 3 Millionen Mark zur Ausführung von Meliorationen auf Domänenvorwerken und anderen Domänengrundstücken, 3. 10 Millionen Mark zur Beteiligung des Staates mit Stammeinlagen bei gemeinnützigen Ansiedelungsgesellschaften.

Zentrum und Arbeiter.

Die katholischen Arbeitervereinler von Schlesien haben sich unter Hinweis darauf, daß sie 60 000 Mitglieder zählen, an den Abg. Porsch mit der Bitte gewendet, ihnen ein sicheres Landtagsmandat zu verschaffen. Abg. Porsch antwortete ihnen, daß bei den bevorstehenden Wahlen in einem sicheren schlesischen Wahlkreise voraussichtlich ein Mandat nicht frei werde. Im Rheinlande, wo das Zentrum doppelt so viel Mandate zu vergeben habe, mache es weniger Schwierigkeiten, den Arbeitern ein Mandat zu geben, als in Oberschlesien. — Die Arbeiter können also froh sein, daß sie Zentrum wählen dürfen. Wozu brauchen sie ein Mandat?

Der preußische Jubelrummel im Urteil eines katholischen Blattes.

Die päpstlich gesegnete unabhängig katholische „Westfälische Rundschau" in Warendorf macht, wo fast die gesamte bürgerliche Presse und darunter in erster Linie die Zentrumspresse im Taumel befohlener hurrapatriotischer Begeisterung aller Selbstachtung sich entäußert und die letzte Spur von Verstand verloren hat, ganz gewaltige Seitensprünge, die zum mindesten bei der gesinnungsbraven Zentrumspresse starres Entsetzen hervorrufen werden. Das genannte Blatt bringt am 11. März einen Festartikel mit der verheißungsvoll spöttischen Ueberschrift: „Man muß die Feste feiern, wie sie fallen." Dann geht es zunächst den katholischen Byzantinern im Münsterlande zu Leibe. „Die Wogen der Begeisterung gehen wieder einmal hoch, und alle „Patrioten" rüsten sich, das Jubeljahr 1913 mit gewaltigem Klimbim und Trara zu begehen. Gestern (Montag) ist — natürlich durch die Beamtenschaft — der Anfang gemacht worden. Der Bürgermeister von Warendorf hat sogar die gestern anberaumt gewesene Jagdverpachtung verschoben, weil ein so profanes Ding sich mit der weihevollen Stimmung des durch die Regierung unversehens befohlenen Beamten-Feiertages unmöglich vereinigen läßt. Selbstverständlich wurden in den Schulen, hohen wie niederen, auch bei diesem Anlaß wieder entzückende Reden geschwungen, wie sie bei sogenannten „patriotischen" Festen landesüblich sind. Nach den geschichtlichen Tatsachen wird nicht gefragt; man hat die preußische Geschichte nachgerade vollständig zu einer byzantinischen Hohenzollernlegende umgelogen und besonders die glorreiche Erhebung des Volkes im Jahre 1813 zu einer maßlosen Verherrlichung des Königs Friedrich Wilhelm III. mißbraucht."

„Aber selbst der überschwenglichste Festredner sollte wissen", heißt es zur Charakterisierung des Hohenzollern Friedrich Wilhelm III. weiter, „daß niemand von allen Zeitgenossen der Befreiungskriege weniger Anrecht darauf hat, gefeiert zu werden, als er, der zu allem, was damals zur Abschüttelung Napoleons geschah, von den besten Männern gedrängt werden mußte, und der seinen Widerstand gegen die Erhebung des preußischen Volkes erst dann aufgab, als ihm von den höchsten militärischen Beamten geradeheraus mit der Revolution und dem Verluste des Thrones gedroht wurde."

Der Artikel schließt: „Die Befreiung von der napoleonischen Fremdherrschaft hat dem Volke nicht das gebracht, was die ersten Vorkämpfer der Erhebung erhofft hatten und was sie erwarten durften. Der König von Preußen hat das in der Not gegebene feierliche Versprechen einer freiheitlichen Verfassung für die preußischen Lande nicht eingelöst. Es waren die Vorkämpfer des besten Bürgertums, die von meineidigen Fürsten in die Gefängnisse gesteckt wurden, weil sie den Mut hatten, die Erfüllung gegebener Versprechen zu fordern. Es waren Vorkämpfer der bürgerlichen Freiheitsbewegung, die der König am 18. März 1848 in den Straßen Berlins zusammenschießen ließ, weil sie von ihm forderten, was er zu gewähren durch eigene Versprechungen und die seiner Vorfahren längst verpflichtet war."

Es sind gerade keine neuen Offenbarungen und keine neuen Wahrheiten, die das katholische Blatt verkündet. Es sind aber immerhin Wahrheiten, die in der Regel und erst recht in diesen Tagen des hurrapatriotischen Riesenschwindels nur in der sozialdemokratischen Presse zu finden sind. Der Mut zur Wahrheit, den das Warendorfer Blat hier zeigt, verdient darum Anerkennung.

Die Verteidigung der Geprügelten.

Die „National-Zeitung" nimmt in ihrer Freitagsnummer das Wort, um sich gegen den Vorwurf der Kriegshetzerei, der ihr in der offiziösen Zurückweisung solcher Treibereien durch die „Nordd. Allg. Ztg." gemacht wurde, zu verteidigen. Dasselbe Blatt, das noch vor ein paar Tagen wie im Fieberrausche schrieb, die Lage wird von Tag zu Tag schlimmer, muß nun kleinlaut bekennen: „Eine Verschlechterung der offiziellen Beziehungen Deutschlands zu dem einen oder anderen seiner Nachbarn ist für den Augenblick nicht festzustellen und besteht auch, wie wir wissen, nicht. Diese Gewißheit schließt aber Besorgnisse nicht aus, die in der Zukunft sich zu einer Gefahr auswachsen können, wenn man den Umschwung in der politischen Psychologie im Auge hat, der sich sichtlich und fühlbar in einzelnen uns umgebenden Staaten geltend macht."

Und weiter: „Es wird nicht zum Kriege kommen. Die optimistische Auffassung wird Recht behalten, aber dieser von allen geteilte Wunsch entbindet nicht von der Verpflichtung, begründete Besorgnisse zu äußern und vor unliebsamen Ueberraschungen zu warnen, die bei der Unbeständigkeit der Verhältnisse und der mangelnden Beherrschung der Lage durch die Diplomatie immer möglich sind."

Aehnlich flaglich wie dieser Rückzug ist das Gejammer der „Post", die ausdrücklich den Hetzartikel der „Kölnischen Zeitung" als im Einverständnis mit dem [illegible] bezeichnete und nachher noch den Mut hatte, den Rüffel der „Nordd. Allg. Ztg." zustimmend abzudrucken.

Die „Kreuzzeitung", die noch schärfere Hetztöne angeschlagen hatte, schweigt sich vorläufig zu der Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg." aus.

Der Termin der preußischen Landtagswahlen.

Die Regierung hat die Wahl der Wahlmännerwahlen auf den 16. Mai angesetzt; die Wahl der Abgeordneten findet am 3. Juni statt. Wo die Wahlmännerwahlen bis zum 16. Mai nicht durchgeführt werden können, müssen sie bis spätestens 28. Mai, die Abgeordnetenwahlen bis 9. Juni vollzogen sein. — Herr v. Bethmann-Hollweg will bis zum Regierungsjubiläum des Kaisers reinen Tisch gemacht haben.

Der Steuer-Wirrwarr.

Den fortgesetzten Meldungen über neue Steuerpläne tritt eine anscheinend offiziöse Darstellung in der Scherlpresse entgegen. Es wird dort ausgeführt:

„Alle Meldungen von bestimmten Beschlüssen über die dem Reichstage vorzuschlagenden Steuerarten eilen den Tatsachen voraus. Die Finanzminister-Konferenz, die übrigens noch am Mittwoch eine inoffizielle Fortsetzung in zwanglosen Besprechungen einzelstaatlicher Minister, die ihren hiesigen Aufenthalt verlängert hatten, im Reichsschatzamt gefunden hatte, war hinsichtlich der Deckung der laufenden Heeresausgaben noch zu keiner endgültigen Entscheidung gelangt. Auf Grund der eingehenden Besprechungen werden gegenwärtig im Reichsschatzamt verschiedene Steuerentwürfe weiter ausgearbeitet, um alsbald dem Bundesrat unterbreitet zu werden. Dort erst wird entschieden werden, welcher dieser Entwürfe dem Reichstage vorgelegt werden soll. Bis dahin entbehren alle Meldungen hierüber der festen Unterlage."

Landtag und Regierung in Rudolstadt.

Die Rudolstädter Regierung hat sich nur sehr schwer in ein Zusamenarbeiten mit dem Landtag gefunden, der seiner Mehrheit nach aus Sozialdemokraten besteht. Mit ausgesuchter Ungeschicklichkeit provozierte der Minister von der Recke immer die Landtagsmehrheit und beschwor Konflikte herauf, die ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen Landtag und Regierung in Frage stellten. Jetzt endlich ist es zu einem Kompromiß gekommen, dessen praktischer Erfolg die einstimmige Annahme des Etats war. Zahlreiche vertrauliche Sitzungen waren notwendig, um eine Einigung zustande zu bringen. Das Pfarrerbesoldungsgesetz, das eine erhebliche Gehaltsaufbesserung für die Geistlichen vorsah, bildete im wesentlichen den Stein des Anstoßes. Die Regierung machte von der Annahme dieses Gesetzes die Einbringung eines neuen Einkommensteuergesetzes und die Verschiebung der Wahlrechtsverschlechterung abhängig. Darauf konnte natürlich die sozialdemokratische Mehrheit unter keinen Umständen eingehen, und so mußte die Regierung, wollte sie überhaupt den Etat unter Dach bringen und mit dem Landtag weiter arbeiten, nachgeben. Das Pfarrerbesoldungsgesetz wurde zurückgezogen und die Regierung verpflichtete sich, demnächst ein Einkommensteuergesetz vorzulegen. Von einer Verschlechterung des Wahlrechts ist vorläufig nicht mehr die Rede. Nach diesen Erklärungen wurde in einer Dauersitzung der Etat in erster Lesung einstimmig angenommen. Mit dem Etat fand auch ein neues Beamtenbesoldungsgesetz Annahme, das den oberen Beamtenkategorien eine Zulage von 8 % und den unteren Beamten eine solche bis zu 20 % und darüber bringt. Die zweite Lesung der Besoldungsordnung erfolgt am heutigen Sonnabend. Dann wird die Wahl des Landtagsvorstandes vorgenommen; die Bürgerlichen erhalten darin drei Sitze. Dann geht der Landtag bis zum 2. April in die Osterferien.

Man kann auch anders.

Die Städte- und Landgemeindeordnung in Hessen macht — wie meist in anderen deutschen Vaterländern auch — das kommunale Wahlrecht von einer dreijährigen Ansässigkeit in der Gemeinde abhängig. Diese Einschränkung bringt zahllose Arbeiter um ihr Wahlrecht, weil sie, Arbeit suchend, öfter den Wohnort wechseln müssen. Daß es sich hierbei um eine bewußte Benachteiligung der Nichtbesitzenden handelt, geht aus dem Umstand hervor, daß die hessische Regierung jetzt dem neugegründeten Villenort Buschlag bei Frankfurt die vollen Gemeinderechte verlieh, ohne eine dreijährige Ansässigkeit für die Wahlrechtsausübung der Villenbewohner zur Bedingung zu machen. Dort handelt es sich natürlich nur um reiche Leute.

Gelder, die man nicht haben will.

Die „Berliner Politischen Nachrichten" teilen mit:

„Auch in den Kreisen, die kein Vermögen besitzen, macht sich das Bestreben geltend, an der Deckung dieser einmaligen Kosten mit einem einmaligen Beitrage teilzunehmen. Wie wir hören, sind namentlich aus diesen Kreisen in den letzten Tagen im Reichsschatzamt Einzahlungen mit der Bestimmung vorgekommen, sie zur Deckung der betreffenden Heereskosten zu verwenden. Bisher hat man im Reichsschatzamt Summen, die aus privaten Kreisen zur Bestreitung von Reichsausgaben eingesandt wurden, stets zurückgegeben. Es wäre aber zu erwägen, ob in diesem Falle an dem bisherigen Brauche festgehalten werden soll. Geschähe dies, so würde Kreisen, die kein Vermögen besitzen, aber für die Bestreitung der einmaligen Heereskosten Beiträge geben wollen, die Gelegenheit genommen werden, ihre Opferwilligkeit in die Tat umzusetzen."

Schade, daß nicht angegeben wird, wie hoch die freiwillig eingegangenen Beiträge waren. Vielleicht haben sich einzelne Leute den Spaß gemacht, dem Reichsschatzamt ein paar Pfennige zukommen zu lassen. Vielleicht könnte man diese Gelder dem Reichsverbande überweisen, der nimmt's, wo er es kriegen kann.

Frankreich.

Die Heeresvermehrung. Der Heeresausschuß der Kammer hat auf Antrag des Genossen Jaurès beschlossen, dem Kriegsminister folgende Frage vorzulegen: 1. Wie wird der Minister die 160 000 Soldaten, die ihm die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit gibt, verwenden? 2. Warum ist die Zahl 160 000 Mann, während die Zahl der Normaljahresklasse 230 000 ist? 3. Warum sind nicht alle Reservisten in den Grenzgebieten in der Zahl der Deckungstruppen miteinbegriffen? Diese Fragen werden dem Kriegsminister sicherlich sehr unbequem sein.

Balkan.

Die Lage scheint sich inzwischen der Grenze der Widerstandsmöglichkeit genähert zu haben. Der Konstantinopeler Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" drahtet: Schükri Pascha ersuchte durch Funkenspruch angesichts des grassierenden Typhus und Skorbuts sowie wegen Mangels an Lebensmitteln und Schießbedarf um unverzüglichen Friedensschluß, damit eine Kapitulation vermieden werde.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 15. März.

Die Aenderung des Theaterbetriebsvertrages, welcher zwischen der Theaterbehörde und dem Theaterdirektor abgeschlossen ist, beantragt der Senat in einer soeben dem Bürgerausschuß zugegangenen Vorlage. Der abgeänderte Vertrag soll, wie die Theaterbehörde behauptet, den beiderseitigen Interessen nach Maßgabe der gemachten Erfahrungen gerecht werden. „Er muß in erster Linie das Staatsinteresse berücksichtigen, das einerseits ein gutes Theater fordert, andererseits aber ein zu großes Opfer in finanzieller Hinsicht verbietet. Ferner soll das Interesse des Theaterdirektors gewahrt werden, damit Einnahmeausfälle, für die er nicht verantwortlich zu machen ist, ihm nicht unerträgliche Verluste bringen. Er muß darauf rechnen können, daß er, wenn er bei guten Leistungen die Ausgaben in den gebotenen Grenzen hält, für seine aufreibende Arbeit eine entsprechende Einnahme erhält, sodaß er seine künstlerischen Aufgaben ohne schwere Sorgen erfüllen kann. Um diese verschiedenen Interessen zu vereinigen, hält die Theaterbehörde es für geboten, dem Direktor eine geringer als bisher bemessene Vergütung und zwar als feste Einnahme zu gewähren und ihn zugleich an der Herabminderung eines zur Deckung eines etwaigen Fehlbetrages bestimmten Zuschusses der Stadt in erheblichem Grade zu interessieren. Ein über den Zuschuß hinausgehendes Defizit soll zu Lasten des Direktors gehen, es sei denn, daß außergewöhnliche, außerhalb des Betriebes liegende Ereignisse solches veranlaßt haben. Demgemäß ist das bisher den Betrieb belastende Einkommen des Direktors von 12 000 Mark auf 6000 Mark herabgesetzt und ihm in dieser Höhe dadurch gewährleistet, daß es von der Stadt als Ausgabe übernommen wird. Die Erhöhung dieses festen Einkommens aber soll der Direktor nur dadurch erreichen können, daß er zur Deckung der Betriebskosten einen geringeren als den festgesetzten Zuschuß des Staates in Anspruch nimmt. Von der an dem Zuschuß ersparten Summe soll der Direktor nämlich die Hälfte erhalten. Sollte es ihm gelingen, in seinem Betriebe einen Ueberschuß zu erreichen, so soll auch dieser, soweit er nicht zur Erstattung der von der Stadt dem Direktor gezahlten Beträge nötig ist, zwischen ihm und der Stadt gleichmäßig geteilt werden. Hinsichtlich der Höhe des Zuschusses der Stadt ist die Behörde von dem in der Spielzeit 1911/12 erwachsenen Fehlbetrag in Höhe von 33 210,82 Mark ausgegangen. Von dieser Summe ist die bisherige Einnahme des Direktors von 12 000 Mk. zu kürzen. Die vorige Spielzeit ist infolge mancher Ereignisse als ungünstig zu bezeichnen. Wenn nun auch in Zukunft durch die Beendigung des die Stadthalle betreffenden Pachtverhältnisses und durch sonstige bessere Verhältnisse eine Ermäßigung der Ausgaben erreicht wird, so hat sich doch leider die Hoffnung auf eine erhebliche Steigerung des Besuches des Theaters und dadurch der Einnahmen nicht erfüllt. Es wird daher vorgeschlagen, den Staatszuschuß auf die Summe von 25 000 Mk. zu bemessen. Der Direktor würde danach das bisher in Aussicht genommene Einkommen von 12 000 Mk. erst dann erreichen, wenn es ihm gelingt, den Staatszuschuß auf 13 000 Mk. zu ermäßigen. Auf dieser Grundlage ist mit dem Direktor Fuchs unter Aenderung des bestehenden Vertrages der auf den 16. Mai 1912 zurückbezogene Theaterbetriebsvertrag abgeschlossen worden." Diesen Vorschlägen der Theaterbehörde entspricht der Antrag des Senats an die Bürgerschaft. Damit ist der erste Schritt zur Verstaatlichung unseres Theaterbetriebes vorgenommen. Weshalb macht man nicht lieber gleich ganze Arbeit und stellt einen Intendanten fest an? Wir wären mit Herrn Direktor Fuchs als solchen durchaus einverstanden.

b. **Die „Wirtschaftsfriedlichen"** wollten gestern abend eine Werbeversammlung abhalten. Welcher Geringschätzung die Sorte gelber Volksbeglücker hier begegnet, zeigte diese Zusammenkunft von genau 24 Personen. Rechnet man den nationalliberalen Vorstand und die Pressemenschen ab, waren noch genau 15 Zuhörer vorhanden, die jedoch durch die Bank enttäuscht waren von dem Wortschwall des Hamburger Referenten, obwohl sie sicherlich mit nur geringen Erwartungen in die Versammlung gegangen waren. Die Hälfte der Zuhörer nahm das Wort und gab diesem Staunen Ausdruck. Ein früherer Redakteur des Amtsblattes, Köster aus Hamburg, suchte den verfehlten Wortschwall des Referenten durch eine nationalliberale Hurrarede zu verdecken, eckte dabei bei den Freisinnigen nicht schlecht an. Zwei Hirsch-Dunckerianer, Böhmer und Buchdruckereifaktor L. Heise — bis vor kurzem Mitglied des „sozialdemokratischen" Buchdruckerverbandes — fühlten sich berufen, gegen den sozialdemokratischen Terror zu reden und die Wirtschaftsfriedlichen als verkappte Sozialdemokraten zu verschreien. Nachdem Herr Hasse von den Liberalen den heißen Lübecker Boden für nationale Gewerkschaften aller Richtungen hervorhob und den Freisinn — der nebenbei von dem nationalliberalen Schwadroneur als demokratisch verulkt wurde — als vaterländisch über jeden Zweifel erhaben bezeichnete, wußten die Herrschaften aus dem entstehenden Kuddelmuddel nicht mehr, zu welchem Zweck sie sich eingefunden hatten. Zwei Schlachtergesellen beschwerten sich über die eigenartige Versammlungseinberufung, von der man nicht einmal den Vorstand der Wirtschaftsfriedlichen benachrichtigt habe. Reichsverbändler Cloß, der nie fehlt, wenn es sich um die Unterdrückung der Arbeiterrechte handelt, meinte, es genüge die reichsverbändlerische Inszenierung. So hilflos und von allem enttäuscht ist selten eine Versammlung auseinander gegangen. Und dazu hatte noch obendrein der famose Hansabund seine Getreuen aufgeboten!

Die Volksbildungskurse im Winter 1913. Am Freitag sind die Volksbildungskurse für diesen Winter geschlossen worden. Das Ergebnis ermutigt dazu, den Versuch im folgenden Winter, vielleicht in etwas größerem Umfang, zu wiederholen. Die Vorlesung von Herrn Dr. Döring über den Bau des menschlichen Körpers wurde durchschnittlich von 75, die von Herrn Professor Anthes über neueste deutsche Dichtung von 96 Personen besucht, und zwar in recht gleichmäßiger

Höhe; die Besucher gehörten zum weitaus größten Teil dem arbeitenden Stande an, aber durchaus nicht ausschließlich. Von der Einrichtung, daß durch die gewählten Obmänner Fragen an den Vortragenden gerichtet werden konnten, ist reichlich Gebrauch gemacht worden, ein Beweis, daß diese Form der Verbindung zwischen dem Vortragenden und seinem Publikum einem Bedürfnis entsprach. Herzlicher Dank gebührt den beiden Herren, die ihre Zeit, ihr Wissen und ihr Lehrgeschick der guten Sache zur Verfügung gestellt haben; sie werden ihn ebenso sehr aus den Worten eines der Teilnehmer am letzten Abend, wie aus der ungeteilten und ungeschwächten Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer empfunden haben. Dank gebührt auch der Oberschulbehörde, die die Räume und das Licht zur Verfügung gestellt hat. Bewährt hat sich auch das Zusammenarbeiten des Ausschusses mit den Organisationen der Arbeiter; es wurde dadurch die Verständigung über das, was erwünscht sei, wie auch die Bekanntmachung der Kurse aufs glücklichste gefördert, und so wird diese gemeinsame Arbeit auch für das nächste Jahr sehr wertvoll sein. Der Ausschuß hat beschlossen, im kommenden Winter die Kurse gleich nach Michaelis ins Leben zu rufen, und wird zu diesem Zweck schon im Sommer die Vorbereitungen treffen. Wünsche wie Anerbietungen dafür würden am zweckmäßigsten dem Vorsitzenden des Ausschusses, Direktor Dr. Schwarz, übermittelt werden.

b. **Vor der dritten Strafkammer** wurde am Freitag in vierstündiger Verhandlung ein Zusammenstoß zwischen Schutzleuten und Zivilisten verhandelt. Vier Angeklagte kämpften vergebens darum, das harte Urteil erster Instanz zu mildern. Diese erkannte wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung resp. Beleidigung, begangen an Beamten gegen L. auf 3, Fk. und Fu. je 2 und St. auf 6 Wochen Gefängnis. In einer Dezembernacht trafen sich die in ihrer Mehrzahl sehr jugendlichen Angeklagten zufällig in der Clemenstwiete, wo sie sich etwas zu amüsieren gedachten. Dabei bewahrheitete sich das bekannte Sprichwort: Wer die Wahl hat, hat die Qual, das Passende fand sich nicht sogleich. Sie zogen von Haus zu Haus, doch vollzog sich dieser Rundgang der alkoholbegeisterten und liebeheischenden Leute nicht mit jener Ruhe, wie sie der postenstehende Schutzmann H. wünschte. Als den Einlaßbegehrenden in einem Hause der Riegel nicht gezogen wurde, pochte der Kontorist B., der seine 3 Monate widerspruchslos gegenwärtig abreißt, ungemütlich an die Tür. Der Schutzmann verbat sich den Lärm und forderte die jungen Herren auf, den „geweihten Boden" zu verlassen. Da dieser Befehl nicht schnell genug ausgeführt wurde, drängte der Schutzmann nach und dabei soll der Kontorist einen Tritt bekommen haben, daß er mit Glanz in die Böttcherstraße hineintorkelte. Die jungen Leute fühlten sich ungerecht behandelt und wollten wieder den Torbogen passieren. So kam es zu einer Sturmszene, bei der es für den Schutzmann einige Stöße abgab, bei denen auch der schöne Helm mit dem blitzblanken lübschen Adler in die Gosse flog. Dieses Zeichen polizeilicher Amtswürde wurde von dem Angeklagten St. mit dem Fuße weitergestoßen und von ihm oder auch von anderen unbarmherzig zertreten, sodaß es nicht wieder zu erkennen war. Um sich des Ansturmes zu erwehren, zog der Schutzmann den Säbel, auch der hinzukommende Reserveschutzmann machte von der Waffe Gebrauch. Als der widerspenstige Kontorist gefesselt war, hatte es mit den andern keine Not mehr. Sie gingen zum Teil freiwillig mit, schon aus dem Grunde, weil sie sich zu Unrecht angegriffen glaubten. Interessant waren die Reden der vier Verteidiger. Sie gaben unumwunden zu, daß die Angeklagten bestraft werden müßten, nicht minder aber hoben sie hervor, daß die ausgesetzten Strafen der Vorinstanz in gar keinem Verhältnis mit dem Vergehen stünden. Schuld sei an dem unliebsamen Vorgang in erster Linie die allzugroße Schneidigkeit der Schutzleute, die immer glaubten, gleich körperlich angreifen zu müssen, wie es hier mit dem Schieben der Fall gewesen sei. Das ließen sich junge und angetrunkene Menschen eben nicht gefallen. Der Schutzmann müsse seine Ruhe bewahren. Es wurde an das gelinde Urteil gegen die Bonner Korpsstudenten vor zwei Jahren erinnert, die einen Zug zum Stehen brachten und sehr milde dafür bestraft wurden; mit ein paar Tagen sei der Vorfall reichlich gesühnt. Man könne hier wieder einmal sehen, daß den Juristen die Möglichkeit eines Irrtums bewußt sei, dagegen bei den Schutzmannsaussagen meistens nicht. Ein anderer Verteidiger hob hervor: wenn man Studenten für derartige Sachen (man erinnere sich des jüngsten Marburger Urteils, nach dem Studienbeflissene mit 200 Mk. u. 50 Mk. bestraft wurden, weil sie Ziegelsteine in das Polizeigebäude warfen und sogar mit dem Revolver spielten. D. Berichterstatter.) mit Gefängnis bestrafen würde, gäbe es wenig ehemalige Studenten, die nicht mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht hätten. Der Verteidiger St.s meinte noch, daß 6 Wochen Gefängnis für Zertretung eines Schutzmannshelmes denn doch eine ungeheuerliche Strafe um deswegen sei, weil ein solcher Helm kein Gegenstand der Verehrung oder zur Verschönerung der Anlagen bilde. Dafür könne doch allerhöchstens eine Geldstrafe in Betracht kommen. Im Laufe der Verhandlung mußte ein Verteidiger den Vorsitzenden ersuchen, dem Schutzmanne H. klar zu machen, wie er sich dem fragestellenden Zeugen und dem Verteidiger gegenüber zu verhalten habe, denn dessen Ton passe nicht in den Gerichtssaal. Nachdem der Staatsanwalt, der vor Verhandlungsbeginn die Berufung zurückzog, die Handlungsweise des Schutzmannes als korrekt bezeichnete und betonte, daß bei ebenso schneidigem Verhalten der Streikbrecherkrawall seinerzeit an jener Stelle vielleicht verhindert worden wäre, kam das Gericht nach langer Beratung zu dem Entschluß: die Berufung von Fk., Fu. und L. wird kostenpflichtig verworfen, das erste Urteil gegen St. wird aufgehoben und der Angeklagte wegen Sachbeschädigung zu 100 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. In der Begründung wurde hervorgehoben, das Gericht habe wohl den Eindruck, daß der Schutzmann H. leicht erregt sei, aber die Handlungsweise der Angeklagten gegenüber einem Beamten habe die Vorinstanz richtig eingeschätzt. Die Zertretung des Helmes sei eine eigenartige Sachbeschädigung, sie bilde eine „symbolische Handlung". Nahezu ein Jahr Gefängnis für fünf junge Leute eines Dummenjungenstreichs wegen ist gerade genug. — Um den größten Teil 20jähriger Ersparnisse betrogen haben zwei leichtsinnige Menschen ein altes Ehepaar Sch. in Cleverlandwehr. Die alten Leute rackerten sich jeden Tag schwer ab, ihren Schlüssel zum Häuschen trugen sie zu den benachbarten M.s, dessen 26jähriger Sohn dann hinging und nach dem Sparkassenbuch suchte. Das fand sich auch in einem verschlossenen Pult. Nun hatte der junge Mann eine Braut, diese schickte er mit dem Buch nach dem Schwartauer Spar- und Vorschußverein, wo nacheinander 300, 600, 200 Mark usw. abgehoben wurden, insgesamt von April bis November 1800 Mark. Nach jedesmaligem Abheben schaffte M. das Buch wieder an Ort und Stelle. Während nun die Geliebte früher die ganze Schuld auf sich nahm, um ihren Bräutigam zu retten, erklärte sie sich heute ganz anders. Sie behauptet, dieser habe ihr aufgetragen so auszusagen, weil er viel schwerer bestraft würde, wenn man sie beide ertappte. M. fälschte dann noch das Sparkassenbuch, um den Verdacht von sich abzulenken. Danach wäre eine Summe im April abgehoben worden, zu einer Zeit, in der der Angeklagte wegen Hehlerei im Gefängnis saß. So wollte er beweisen, daß er der Dieb nicht gewesen sein könne. Der Bräutigam bedauerte ferner vor Gericht, daß er von dem Geld, das sein Mädchen gestohlen habe, zu wenig erhielt, denn sie habe sich allerhand gekauft, während er nur einen Ring, Regenrock, Zigarettendose überreicht bekam. Einen auf Abzahlung gekauften Anzug habe sie hinter seinem Rücken bezahlt. Wo das Geld sonst noch hinkam, weiß man nicht. Eine Reise in den Kreis Usedom, der Heimat des Mädchens, wurde unternommen, und bei sonstigen Besuchen in Eutin, wo der junge Mann kellnerierte, soll sie ihm nur ein paar Mark zugesteckt haben. Mit der Liebe ist's vorderhand aus. Der Staatsanwalt beantragte gegen den zwanzigjährigen Kellner M. wegen Diebstahls und Urkundenfälschung 1½ Jahre Gefängnis und gegen das 22jährige Dienstmädchen K. 1 Jahr und 3 Monate. Die Zweite Strafkammer ging bei M. ganz wesentlich über den Antrag hinaus. Sie verurteilte ihn zu 2½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, seine frühere Geliebte kommt mit 9 Monaten davon. Es sei selten ein gemeinerer Diebstahl begangen worden, dessen Wert nicht mehr zu ersetzen sei. Was arbeitende Leute in ihrem Leben erspart, hätten die beiden in wenigen Monaten vergeudet.

mh. **Neuere deutsche Dichter.** Volksbildungskursus im Johanneum. Nachdem Herr Prof. Anthes in seinem fünften Vortrage Ibsen und Hauptmann behandelt hatte, zog er am gestrigen Abend Sudermann in den Kreis seiner Betrachtungen. Zur Zeit, wo Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang" zuerst aufgeführt wurde (20. Oktober 1889) und Sudermann mit seinem Schauspiel „Die Ehre" vor die Oeffentlichkeit trat (27. November 1889), da stritt man sich darum, wer der Größere von beiden sei. Heutzutage zieht kaum noch ein urteilsfähiger Betrachter einen Vergleich zwischen Hauptmann und Sudermann. Den Stücken des letzteren fehlt die innere den Zuhörer mit sich reißende Dramatik. Sein Augenmerk ist mehr auf das Aeußere gerichtet und er versteht sich ganz gut auf das Handwerk des Dramas. Seine Technik geht dahin, die Zuhörer immer in Spannung zu halten. Die Anforderung an die Denkkraft des Publikums ist nur eine minimale. Solche Stücke finden bei der nicht urteilsfähigen Masse Anklang. Selbst Theater und Schauspieler finden daran Gefallen. Aber auch hier bewahrheitet sich das Wort: „Die Weltgeschichte ist das Weltgerichte." Die Strafe in diesem Fall ist der Kientopp. Der Aeußerliche versteht dieses doch am besten und spannendsten darzustellen. Aber die Seele des Stückes ist dahin. Sehnsucht, Hoffnungsfreudigkeit, Wehmut sind Dinge, die dem Kientopp fehlen und die auch Sudermann in seinen Stücken wenig zum Ausdruck bringt. Ein Dichter, der nach Hauptmann noch zu nennen ist, wäre Max Halbe, dem als bestes und genialstes Stück das Liebesdrama „Jugend" gelang. Weiter sind unter den modernen Dramatikern bekannt Max Dreyer, Otto Erich Hartleben, Arthur Schnitzler und Otto Ernst. Die Stärke des Letztgenannten ist allerdings nicht in der Dramatik zu suchen, sondern in der lyrischen und erzählenden Dichtung. Zum Schluß sprach der Vortragende über den einer neuen Richtung, der Ideendichtung angehörende Dichter Frank Wedekind. Hierauf dankte Herr Prof. Anthes für das zahlreiche Erscheinen des Publikums und die seinen Ausführungen gezollte Aufmerksamkeit. — Hiermit hätten die beiden ersten Volksbildungskurse in Lübeck ihr Ende erreicht und der Versuch, weiteren Kreise des Volkes, besonders der werktätigen Bevölkerung Bildung und Wissen zuzuführen, kann als ein gelungener betrachtet werden. Es ist daher nur zu begrüßen, wenn derartige Volksbildungskurse im kommenden Herbste wieder veranstaltet werden, denn sie bieten dem Volke willkommene Gelegenheit, sich wenigstens einen Teil von dem vorenthaltenen Wissen anzueignen, das die Volksschule ihnen leider nicht gibt.

Die diesjährige Losung für den Aushebungsbezirk Lübeck wird stattfinden: am Mittwoch, dem 19. März, 10 Uhr morgens, in Lübeck auf dem Pockenhofe (Vorstadt St. Gertrud). Die im Jahre 1893 geborenen Militärpflichtigen, welche bei der dem Losungsakte vorhergegangenen Musterung für den Aushebungsbezirk Lübeck anwesend oder mit Genehmigung der Ersatz-Komission abwesend waren, oder laut glaubhafter Bescheinigungen als krank zurückgeblieben sind, haben unter sich zu losen, um die Reihenfolge festzustellen, in welcher sie zum Militärdienst herangezogen werden. Von der Losung sind ausgeschlossen: 1. die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, 2. die von den Truppen-(Marine-)teilen angenommenen Freiwilligen (einschließlich Forstlehrlinge), 3. die vorweg Einzustellenden, 4. die dauernd Unwürdigen, 5. die Militärpflichtigen der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung. Jeder der zur Losung berechtigten Militärpflichtigen wird nach der Reihenfolge der alphabetischen Liste, und zwar einer nach dem andern, vorgerufen, um eine Nummer aus dem Gefäße zu ziehen, in welches eine, der Anzahl der zur Losung berechtigten Militärpflichtigen entsprechende Zahl von Losnummern vorher eingezählt ist. Ist der aufgerufene Militärpflichtige abwesend, so zieht ein Zivil-Mitglied der Ersatz-Kommission für ihn das Los. Die Losungsscheine werden den Gemusterten am Donnerstag, dem 20. März 1913, 11 Uhr bezw. 11½ Uhr morgens, auf dem Pockenhofe (Vorstadt St. Gertrud) ausgehändigt (siehe Stellungsbefehl).

Das diesjährige Zurückstellungsverfahren für den Fall einer Mobilmachung findet am Dienstag, dem 18. März, 11 Uhr morgens, auf dem Pockenhof, Vorstadt St. Gertrud, statt. Die Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve, Marine-Ersatz-Reserve, sowie die ausgebildeten Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebots, welche im Bezirk der freien und Hansestadt Lübeck ihren Wohnsitz haben und welche wegen ihrer bürgerlichen Verhältnisse im Falle einer Mobilmachung auf Zurückstellung für das Jahr 1913 Anspruch machen wollen, werden aufgefordert, ihre Gesuche vorher im Geschäftszimmer der Ersatz-Kommission, Lübeck, Restaurant „Pockenhof", einzureichen und in dem oben angegebenen Termin persönlich erscheinen.

wb. **Stadthallentheater.** „Sein Sündenregister", Burleske in 3 Akten von Fritz Friedemann-Frederich, erlebte am Freitag seine hiesige Erstaufführung vor fast vollbesetztem Hause. Der Autor hat bei diesem Stück eine weniger glückliche Feder gehabt als bei seinen hier schon gehörten Meyers. Verwechselungen gibt es auch hier. Die Handlung ist ziemlich toll. Peter Heidkamp will Direktor bei Kommerzienrat Lassen u. Co. werden. Darum sucht er einen Sekretär, um die Blößen seiner Unfähigkeit zu verdecken. Der Ingenieur Bergedorf — sein Freund, der seine Patente bei Lassen unterbringen will — empfiehlt ihm Artur Bach. Bach ist Lassens Angestellter, der mit Frau Lassen scharmiert. Inzwischen erscheint der alte Lassen selbst auf der Szene, noch dazu in der Absicht Heidkamps unschuldige Frau zu verführen, die auf die Treue ihres Mannes „Häuser baut". Sie weist den Alten ab. Mittlerweile erscheint ihr Gatte, der Lassen für Bach hält, ihn engagiert, seinen künftigen Chef als Idioten hinstellt und zuletzt ein Buch aushändigt, in dem er eine Probearbeit für die Bewerbung bei Lassen konstruiert hat. Statt dessen verwechselt er die Bücher und händigt „sein Sündenregister" aus, in dem er peinlich Buch führt über seine „Eheirrungen", für deren jede er übrigens seiner Frau ein Geschenk gemacht hat. In der Handlung jagt dann eine Tollheit und eine Verwechselung die andere, bis sich alles in Wohlgefallen auflöst, Heidkamp Lassens Direktor wird, Bergedorf seine Patente an den Mann bringt und die Frauen, die sich auch allerlei geleistet haben, großmütig verzeihen. Gey Jöhnssen, Friedrich Ambronn, Hans Rausche und Karl Fischer in den Hauptrollen leisteten Vorzügliches, von den Damen zeichneten sich Elita Perma und Margareta Thede besonders aus. Maria Lang als Schneiderin Lenchen brachte ein entzückendes Mienenspiel und einen virtuosen Augenaufschlag heraus. Es wurde viel geklatscht.

Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pfg. für je 20 Gramm): Die Portoermäßigung erstreckt sich nur auf Briefe, nicht auch auf Postkarten, Drucksachen usw., und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Canada. „Kronprinzessin Cecilie" ab Bremen 18. März, „Prinz Friedrich Wilhelm" ab Bremen 22. März, „Amerika" ab Hamburg 29. März, „George Washington" ab Bremen 5. April, „Kaiser Wilhelm der Große" ab Bremen 8. April, „President Lincoln" ab Hamburg 10. April, „Kaiser Wilhelm II." ab Bremen 15. April, „Kaiserin Auguste Victoria" ab Hamburg 17. April; Postschluß nach Ankunft der Frühzüge. Alle diese Schiffe, außer „President Lincoln", sind Schnelldampfer, oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsgelegenheit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitvermerke wie „direkter Weg" oder „über Bremen oder Hamburg" zu versehen.

Von seinem eigenen Auto überfahren wurde gestern abend gegen 8 Uhr ein Chauffeur, der aus einer dem Bahnhof gegenüber liegenden Kellerwirtschaft kam und sein Auto ankurbelte. Ehe er zur Seite springen konnte, setzte sich der Stinkwagen in Bewegung und ging über ihn hinweg. Der Mann trug blutende Verletzungen am Kopfe davon. Das Auto brachte man bald zum Stehen.

Handelsregister. Am 14. März 1913 ist bei der Lübeck-Koldinger Dampfschiffahrtsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck eingetragen: Das Stammkapital der Gesellschaft ist auf Grund des Beschlusses der Gesellschafterversammlung vom 5. März 1913 um 10 000 Mk. erhöht und beträgt jetzt 176 000 Mk. Am 5. März 1913 ist der Gesellschaftsvertrag in den §§ 2, 4 und 9 abgeändert.

pb. **Warnung vor einem Schwindler.** Das Polizeiamt berichtet: In hiesiger Stadt und den Vorstädten werden zurzeit von einer unbefugten Person Gelder für die Nationalspende für das Kaiserjubiläum zum Besten der deutschen Kolonien und der inneren Mission gesammelt. Der fragliche Mann wird wie folgt beschrieben: ca. 25 Jahre alt, 1,65 Meter groß, er hat kleinen dunklen Schnurrbart und trägt grauen Hut und Überzieher. Erwähnt sei hierbei, daß auch zurzeit Gelder für die Kaiser-Wilhelm-II.-Jugendfürsorge-Stiftung gesammelt werden. Die Personen, die für diese Stiftung sammeln, haben eine Ausweiskarte folgenden Inhalts bei sich: „Kaiser-Wilhelm-II.-Jugendfürsorge-Stiftung. Ausweis für Herrn . . . . . zur Entgegennahme von Spenden." Personen, die über den Betrüger nähere Angaben machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminal-Polizei zu melden.

„Sein Sündenregister". Das neueste Zugstück des Stadthallentheaetrs geht infolge des großen Erfolges der gestrigen Lübecker Erstaufführung einstweilen allabendlich in Szene, zunächst Sonnabend, Sonntag und Montag. Am Sonntag nachmittag wird Henrik Ibsens prachtvolles Schauspiel „Gespenster" bei 50 Pfg. Einheitspreis zum letzten Mal gegeben. Beginn 3½ Uhr. Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Wegen plötzlicher Erkrankung der Kammersängerin Hermine Bosetti kann die Künstlerin heute abend ihr Gastspiel in den „Lustigen Weibern" nicht absolvieren; an ihrer Stelle singt Frl. Overhoff die Frau Fluth. Der Spielplan für die neue Woche verzeichnet außer der schon angezeigten Aufführung von Molnars hochinteressanter Gesellschaftskomödie „Der Teufel" mit Robert Nhil in der Titelrolle als Gast am Montag auf vielfachen Wunsch am Dienstag eine weitere Wiederholung von Puccinis Oper „Madame Butterfly". Für morgen wird noch auf die beiden Aufführungen vom „Sommernachtstraum" am Nachmittag, und „Freischütz" am Abend aufmerksam gemacht.

w. **Ratekau.** Feuer. Am Freitagmorgen 8½ Uhr entstand auf dem Gewese des Landmannes Jensner in Hemmelsdorf Feuer. Haus und Scheune sind vollständig niedergebrannt. Bei dem herrschenden Winde konnte nur wenig Inventar gerettet werden. Auch fiel dem Elemente einiges Vieh zum Opfer.

Schwartau. Holzverkauf. Am Mittwoch, dem 19. ds. Mts., nachmittags 2½ Uhr kommen im Hotel Germania in Schwartau zum öffentlichen Verkauf: 1. Beutz, Nr. 33—77. Eichen: 20 Rm. Drahtpfähle, 1½ Rm. Knüppel, 21 Hfn. Astholz. Gm. Laubholz: 42 Hfn. Durchforstungsholz und Erbsenbusch. Lärchen: 2½ Rm. Knüppel, 3 Hfn. Astholz. II. Seeretzer Tannen, Nr. 1—74. Kiefern: 18 Nutzstämme = 5,48 Fm., 90 Rm. Knüppel, 20 Hfn. Astholz, 33 Hfn. Stangenbusch. Gem. Laubholz: 21 Hfn. Knickbusch. III. Ostersehltes Tannen: Nr. 42—82. Fichten: 1140 Stangen, Schleete und Baumpfähle. Kiefern: 2 Rm. Knüppel, 6 Hfn. Stangenbusch. IV. Meierkämpe: Nr. 223—283. Kiefern: 16 Nutzstämme 6,15 Fstm., 50 Rm. Knüppel, 16 Hfn. Astholz und 46 Hfn. Stangenbusch.

Hamburg. Der Streik im Hamburger Hafen beendet. Nach abermaliger Verhandlung zwischen dem Transportarbeiterverband und dem Hafenbetriebsverein hat sich der letztere mit dem Beschluß der Versammlung der streikenden Bunkerleute, nach dem in der Arbeitsvermittlung keine Änderung eintreten soll, einverstanden erklärt. Die Arbeit wird am Sonnabend, dem 15. März, wieder aufgenommen.

Ludwigslust. Ein Unfall bei Kavallerieübungen. Bei einer Besichtigungsübung des Dragoner-Regiments Nr. 17 in Ludwigslust stürzte der Rekrut Frosch bei dem Versuch, seine Lanze, die ihm entfallen war und sich in die Erde gebohrt hatte, wieder aufzuheben, so unglücklich mit der Brust auf die Spitze, daß die Lanze ihn vollständig durchbohrte. Zwei Offiziere sprangen schnell herbei und zogen dem Bedauernswerten die Lanze wieder aus dem Körper heraus. Der Schwerverletzte wurde in das Lazarett gebracht; sein Zustand ist sehr ernst.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 14. März.

1. Qualität	139—143 Mk.
2. Qualität	125—130 „
Russisch-Sibirische 1. Qualität, verzollt	128—132 „
Russisch-Sibirische 2. Qualität, verzollt	118—127 „

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksbote"

Möbel
in allen Preislagen.
Spezialität: (2046
Komplette
Brautausstattungen
komplette Schlafzimmer
„ Wohnzimmer
Küchen
usw.

Auf Teilzahlung
in bequemen wöchentlichen oder monatlichen Raten

Siegfried Jttmann
Lübeck, Breitestr. 33 I.

Fam.-Aufn. am Konfirmationstage werden tadellos angefertigt (2001
Atelier Lubeca, Lübeck, Breitestr. 13

Alte Straußfedern
werden zu schönen
Pleureusen gebunden.
A. C. Füber, Lübeck,
Schwartauer Allee 3 d. (1786

Willi Westfehling
empfiehlt zur 1574
Konfirmation
Uhren u. Goldwaren
32 Holstenstraße 32

Rasier-Apparate & Messer, Scheren, Taschenmesser
notwendig
zum täglichen Gebrauch, in vorzüglicher Auswahl, jedes Stück unter Gewähr im
Messer & Waffen-Haus
Jesschau, Lübeck Breite Str. 27. 2007

Ad. Höbner, Uhren- u. Goldwaren-handlg. u. Reparaturwerkstatt. (165) **Fünfhausen 13.**

Gr. theatralischer Abend
von der Dilettanten-Abteilung des Gesangvereins „Einigkeit", Lübeck am Sonntag, d. 23. März (erster Ostertag) im „Neulauerhof".
Zur Aufführung gelangen:
1. Geisterspuk in der Mühle.
2. Eine jüdele Gerichtssitzung.
3. Knobel und Schnobel.
4. Jägendragoner.
5. Der überlistete Oberförster
6. Michel soll heiraten.
Kassenöffng. 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Karten à 30 Pfg. sind an der Kasse zu haben. Kinder ohne Erwachsene haben keinen Zutritt. (2062

Stadthallentheater.
Heute, Sonnabend, d. 15. März, (2063) abends 8½ Uhr.
Zum zweiten Male die Novität:
Sein Sündenregister.
Sonntag, d. 16. März, 3½ Uhr. 50 Pfg. Einheitspreis 50 Pfg.
Gespenster.
Abends 8½ Uhr
Die absolute Novität:
Sein Sündenregister.
Montag: Sein Sündenregister.

Gewerkschaftshaus
Lübeck, Johannisstraße 50-52
ff. gepflegte Biere.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
ff. Mittagstisch ff. von 12—2 Uhr, 107) 65 Pfg.

Sozialdemokratischer Verein Vorwerk-Trems.

Mitglieder-Versammlung
am Montag, dem 17. März bei Herrn Schulz in Trems.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Gemeindesachen.
3. Verschiedenes.
Im Anschluß an die Versammlung findet ein Vortrag von Genossen der Lübecker Freidenker über Ziel und Zweck der Freidenker-Bewegung statt. (2044

Sozialdemokratischer Verein Seeretz.

Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, d. 15. März abends 8 Uhr beim Genossen Wendt.
2049) Der Vorstand.

Restaurant Catharinenburg
Königstraße 24
Besitzer: 2060
Ludw. Puls, d. Original-Humorist.
Neueste Schlager m. d. Parodie: „Und das haben die Mädchen so gerne"
und: „Wer Geld hett, kann den'n Düwel danzen laten".

An der Puppenbrücke
Große schwimmende
Riesen-Walfisch- u. Tiefseefisch-Ausstellung.
Täglich geöffnet bis 10 Uhr abends.
Stündlich Kompl.-Erklärung.
Eintritt 30 Pfg., Schüler und Militär ohne Charge 15 Pfg.
Zum freundlichen Besuch ladet ein (2060) H. Zibell.

Turnhallen-Bauverein.

Unterhaltungs-Abend
bestehend in
Konzert, Gesangvorträgen, turnerischen und theatralischen Aufführungen
unter freundlicher Mitwirkung des Gesangvereins „Eintracht", Arbeiter-Turnvereins, Dilettanten-Klubs „Freiheit" und des Zentralverbandes der Zivilberufsmusiker Deutschlands
verbunden mit Tombola
am Sonntag, d. 23. März (1. Ostertag)
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52.
Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Eintritt à Person 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. (2045
Die unverkauft gebliebenen Tombolalose müssen spätestens am 1. Ostertag, dem 23. März, bis mittags 12 Uhr, im Gewerkschaftshaus abgeliefert sein, andernfalls gelten dieselben als verkauft. D. O.

Gesangverein „Eintracht"

BALL
am 24. März 1913 (2. Ostertag)
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden!
2047) Der Vorstand.

Konzerthaus Zauberflöte.
Palmsonntag:
Gr. Extra-Konzert
der Original Tiroler Musik- u. Gesangs-Truppe
D' Innsbrucker Spatzen.
4 Damen, 4 Herren.
Anfang 4 Uhr.
2084) Ludwig Kock.

Dilettanten-Klub „Freiheit".
Gr. theatralisch. Abend
am Sonntag, d. 16 März (Palmsonntag) im „Konzerthaus Flora".
Zur Aufführung gelangt:
Truge Leiw.
Plattdütsches Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Optög.
Tante Greten.
Buernspill in 1 Optog.
Kassenöffn. 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Karten 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg.
Kinder und Konfirmanden 15 Pfg.
Programm frei.
Karten sind zu haben bei **Bartelmann,** Hüxstr., **Lexau,** Böttcherstraße, **Jürss,** Engelsgrube, im **„Konzerthaus Flora"** u. bei sämtlichen Mitgliedern. (1814

1998 **Tivoli.**
Wakenitzmauer 9.
Große Unterhaltungsmusik.
F. Hildebrand. Fernr. 9028.

Prolongiert!
Infolge des kolossalen Erfolges und der dringenden Wünsche des Publikums wegen, ist die Spielzeit des 5aktigen Lindauschen Schauspiels
„Der Andere"
in der Hauptrolle (2061
Albert Bassermann
bis Donnerstag, dem 22. März verlängert worden.
Neues Lichtspiel-Theater.

Kalnberg's Variété
21 Programmnummern
mit dem Possenschlager
„Sturmfrei". 2049
Beg. 7 Uhr. Entree 40 Pfg.
Nach der Vorstellung:
„Fidelitas".
Musik- u. Gesangsvorträge bei freiem Eintritt.

Neues Stadttheater.
Sonntag, den 16. März 1913.
Anfang 3 Uhr. Ende nach 5½ Uhr.
9. Volksvorstellung zum Einheitspreis von 75 Pfg. pro Platz.
Ein Sommernachtstraum.
Lustspiel von Shakespeare.
Musik von Mendelsohn-Bartholdy.
Die Verlosung der Plätze findet noch heute von 8—9 Uhr abends an der Theaterkasse statt. (2002
Abends 7½ Uhr. Ende gegen 10½ Uhr
152. Vorst. i. Voll-Ab. Opernpreise.
Der Freischütz.
Kom. Oper von C. M. v. Weber.
Montag, den 17. März 1913.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.
153. V. i. Voll-Ab. 25. V. i. Mont.-Ab.
Gastspiel von Robert Nhil
v. Deutsch. Schauspielhaus i. Hambg.
Der Teufel.
Gesellschafts-Komödie von Molnar.
Große Preise.
In Vorbereitung: „Templer und Jüdin", gr. Oper von Marschner in der Bearbeitung v. Hans Pfitzner.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 63. Sonnabend, den 15. März 1913. 20. Jahrg.

Russische Provokationen in Finnland.

Alles was irgendwie dazu angetan ist, Finnland als ein von Rußland gesondertes Rechtsgebiet erscheinen zu lassen, ist dem jetzigen Generalgouverneur ein Dorn im Auge. Daß gewisse internationale Traktate, die Rußland mit anderen Ländern einging, nicht ohne weiteres auch für Finnland Gültigkeit erhielten, war bisher eine selbstverständliche Sache, sogar für die leitenden russischen Staatsmänner. Berührten die fraglichen internationalen Verträge Fragen wirtschaftlicher oder rechtlicher Art, so holte man bisher stets zunächst das Gutachten der finnländischen Regierung ein, und war damit eine Veränderung finnländischen Gesetzes verbunden, so wurde dem Landtage eine Vorlage übergeben. Herr Seyn ist anderer Ansicht; er wünscht dies ganze Verfahren überhaupt abzuschaffen. Alles was Rußland mit andern Ländern vereinbart, soll ohne weiteres auch für Finnland Gültigkeit haben, ohne Rücksicht darauf, ob es mit geltenden finnländischen Gesetzen übereinstimmt oder nicht.

Nun tritt eine solche internationale Frage von aktuellem Interesse auf den Plan. Sie betrifft die Strafbestimmung für Mädchenhandel. Da ein Traktat hierüber Veränderungen im finnländischen Strafgesetz zur Folge hätte, muß dem Landtag eine diesbezügliche Regierungsvorlage übergeben werden. Das ist auch die Ansicht des russischen Ministerpräsidenten und seines Justizministers. Herr Seyn findet jedoch, daß die Frage auf russischem Gesetzgebungswege geregelt werden kann. Eine zweite Frage ähnlicher Art ist der völkerrechtliche Vertrag über das Urheberrecht, den Rußland bereits mit Frankreich abgeschlossen hat und mit mehreren andern Ländern in nächster Zukunft abzuschließen gedenkt. Auch diese Traktate erfordern, falls sie in Finnland Gültigkeit erhalten sollen, Veränderungen einschlägiger finnländischer Gesetzesvorschriften. Da Herr Seyn auch in dieser Frage anderer Ansicht ist als seine russischen Kollegen, und da vorauszusehen ist, daß bei dem heute herrschenden Wind nicht Herr Kokowtsow, sondern Herr Seyn das entscheidende Wort zu sprechen hat, so steht wiederum auch auf diesem Gebiet eine ganze Kette neuer Konflikte bevor. Und eigentlich handelt der finnländische Generalgouverneur vollkommen logisch: er vollzieht nur aufs pünktlichste das ihm vorgelegte provokatorische Programm.

Eins der bemerkenswertesten Glieder in dieser Kette von Provokationen ist das politische Stimmrecht der Russen in Finnland. In einigen Monaten finden in Finnland neue Landtagswahlen statt. Das berüchtigte Gleichstellungsgesetz verlangt nun für die Russen dasselbe Wahlrecht zum Landtag, das die Finnländer besitzen. Die Regierung weiß natürlich, daß die finnländischen Wahlkomitees keine Russen in ihre Wahllisten aufnehmen werden. Andererseits hat sie auch das recht bestimmte Gefühl, daß die wenigen in Finnland ansässigen Russen sich garnicht darum bemühen werden, sich in die Wählerlisten aufnehmen zu lassen. Das ist auch ganz natürlich, daß sie bei ihrer geringen Anzahl überhaupt nichts ausrichten würden. Für Herrn Seyn liegt hier aber ein viel zu günstiger Anlaß zu neuen Provokationen vor, als daß er ihn ohne weiteres aus der Hand geben würde. Er hat also seinen Gouverneuren den Befehl erteilt, dafür zu sorgen, daß die hier ansässigen Russen sich des „Wahlrechts" bedienen, das ihnen durch das russische Gleichbestimmungsgesetz verliehen sei. Sollte aber das Unglaubliche eintreffen, daß in Finnland nur anständige Russen wohnen, die sich nicht zu solchen Provokationen hergeben, so hat Herr Seyn auch für diesen Fall gesorgt. Er läßt sich einfach mit einer besonderen Vollmacht versehen, diejenigen Wahllisten für ungültig erklären zu dürfen, in die keine Russen aufgenommen worden sind. Es mangelt also, wie man sieht, nicht an Mitteln und Möglichkeiten, die Stimmung in Finnland auf dem nötigen Niveau von Opposition zu erhalten, um das Land als ein revolutionäres mit den bewährten Mitteln russischer Pazifizierung immer weiter zu „beruhigen".

Allgemeiner deutschkonservativer Parteitag.

Im Restaurant „Rheingold" zu Berlin tagte Donnerstag nachmittag der deutschkonservative Parteitag. Eine zum Teil recht feudale Gesellschaft von etwa 1500 Personen war hier versammelt. Herr v. Wedel-Piesdorf gedachte in seiner Eröffnungsrede der Jahrhundertfeier der „Befreiung des deutschen Volkes von dem auf ihm lastenden Joch". Dann kam er auf das preußische Wahlrecht zu sprechen und betonte, die konservative Partei werde den Forderungen auf Reformierung dieses Wahlrechts mit Nachdruck entgegentreten. Zur auswärtigen Politik bemerkte Redner, die Partei habe Vertrauen zu den Verbündeten Regierungen und werde die Heeresverstärkung und die erforderlichen Mittel dazu ohne Zögern bewilligen. Dazu sei aber nötig, daß an der bisherigen Wirtschaftspolitik festgehalten werde. Aber die Gefahren, die das Reich bedrohen, liegen nicht außerhalb des Reiches, sondern im Innern. Dann zog v. Wedel-Piesdorf nach dem Muster der Redner im Zirkus Busch über die Sozialdemokratie her.

Graf Westarp war der Hauptredner des Tages. Er streifte die letzten Reichstagswahlen und berichtete über die Tätigkeit der konservativen Reichstagsfraktion. Bei dieser Revue kamen neben den Sozialdemokraten die Fortschrittler sehr schlecht weg, die er folgendermaßen apostrophierte: „Wer einmal dämpft, dem glaubt man nicht, auch wenn er einmal ehrlich spricht!" Das Gepräge des Reichstages bestehe in einer Radikalisierung und Demokratisierung; selbst die Nationalliberalen fänden sich in einzelnen Punkten mit der Linken zusammen. Auf die Großblockpolitik in den Einzelstaaten wolle er nicht eingehen, sondern nur betonen, daß diese auch im Reichstag abfärbe. Noch sei eine Mehrheit für positive Arbeit im Reichstage vorhanden und zu dieser gehöre auch die konservative Partei. Die Finanzen des Reichs seien durch die Finanzreform auf eine gesunde Basis gestellt worden. Ein Opfer ihrer Ueberzeugungstreue haben die Konservativen gebracht durch die Annahme des Antrages, der verlangt, daß dem Reichstag bis 30. April ds. Js. eine Besitzsteuervorlage vom Bundesrat vorgelegt wird. An sich sehe die konservative Partei keinen Grund, die Finanzreform auf diese Art noch zu ergänzen, da diese Ergänzung nicht nötig sei. (Hier setzte lebhafter Beifall ein.) Unter Berücksichtigung der Besteuerung in den Einzelstaaten müsse aber bewilligt werden, was nach dem Urteil des Königs und seiner berufenen Ratgeber zur Rüstung des Reiches notwendig sei. Einstimmig sei die konservative Reichstagsfraktion der Ansicht, daß zur Deckung der einmaligen Kosten der Heeresvorlage eine einmalige große Abgabe vom Vermögen erhoben werden müsse. Die Zinsen der Milliarde, welche die Heeresvorlage an einmaligen Kosten fordert, sei bei 4 Prozent Verzinsung und 2 Prozent Abtragung gleichbedeutend mit einer Ersparung von 60 Millionen Mark jährlich. In 30 Jahren würde das der Betrag sein, der 1909 durch Schaffung einer Erbanfallsteuer gefordert wurde. Entschieden müsse aber betont werden, daß neben der einmaligen Besitzbelastungssteuer keinesfalls noch die Erbanfallsteuer gefordert werden dürfe. Dann kam Redner auf die Sozialdemokratie und auf die schlappe Haltung der Regierung in der Bekämpfung der Sozialdemokratie zu sprechen. Es sei ein Irrtum, zu glauben, die Sozialdemokratie erfolgreich mit Sozialpolitik bekämpfen zu können. Je mehr für die Sozialversicherung bewilligt werde, desto maßloser würden die Forderungen und die Unzufriedenheit des Volks geschürt werden. Dann wandte sich Redner gegen den Vorwurf, die Konservativen seien professionelle Minister- und Kanzlerstürzer. Die konservative Partei sei eine Vertretung des Volkes und unabhängig. Sie habe daher auch die Pflicht, die Stimme zu erheben, wenn die Regierung nicht auf dem richtigen Wege sei. Die wichtigste Aufgabe in der inneren Politik sei, Front zu machen gegen die Sozialdemokratie; daher die Forderung des Arbeitswilligenschutzgesetzes. Bis zur Schaffung des neuen Reichsstrafgesetzbuches, das für 1920 in Aussicht gestellt worden ist, könne nicht gewartet werden. Das Verbot des Streikpostenstehens sei gefordert worden, weil es die Wurzel alles Uebels sei: es diene zur Einschüchterung der Arbeitswilligen, fördere Beleidigungen, Gewalttätigkeiten und Vergehen gegen Eigentum, gegen Leib und Leben. Das Verbot würde ein Symptom dafür sein, daß die Staatsgewalt und die bürgerliche Gesellschaft sich aufrafft gegen die Sozialdemokratie, gegen den „Staat im Staate". Heute führe die Sozialdemokratie im Parlament und in der Presse eine Sprache, der entschieden entgegengetreten werden müsse, und es sei fraglich, ob heute noch die damals beschlossene Abschwächung des Majestätsbeleidigungsparagraphen von der konservativen Partei befürwortet würde. — Hierauf kamen Vertreter der konservativen Partei aus den Einzelstaaten zum Wort.

Kammerherr v. Spieß berichtete aus Bayern und verurteilte, daß in Süddeutschland Regierungsvertreter Verbeugungen vor der Sozialdemokratie gemacht haben. Preußen sei das feste Bollwerk gegen die heranflutende Revolution. — Geheimrat Opitz sprach im Namen der Konservativen des „roten Königreichs Sachsen". Er ging in längeren Ausführungen auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Sachsens ein, bis ihm schließlich die Uhr vor die Nase gehalten wurde. Seine Hoffnung setzte Opitz auf die Entwickelung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die zu einer klaren Scheidung zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie führen würden. — Stadtrat Beringer sprach über die politische Lage in Württemberg und betonte besonders die treue Freundschaft der Konservativen mit dem Bund der Landwirte, die zu guten Erfolgen geführt habe. — Frhr. v. Maltzahn vertrat die preußische Schneidigkeit. Sehr gründlich ging er auf die bekannte Stellungnahme der Konservativen im preußischen Landtag zu den politischen Tagesfragen ein, und versuchte, die reaktionären Maßnahmen des Dreiklassenparlaments in fortschrittliche Maßnahmen umzustempeln. Dann rechtfertigte er in der bekannten Manier das preußische Wahlrecht. Als ein glänzender Sieg des konservativen Gedankens sei auch das Wahlresultat von Teltow-Beeskow anzusehen. Aufgabe Preußens sei es, den demokratischen, alles nivellierenden Einfluß vom Parlament fernzuhalten. Je demokratischer das Reichstagswahlrecht sei, umso weniger demokratisch müsse das preußische Wahlrecht sein. Mit jeder Wahl werde die Verhetzung des Volkes größer.

Schlußredner war Herr v. Heydebrand, der der konservativen Parteiorganisation einen Lorbeerkranz wand, dann auf die politische Lage einging und schließlich die Sozialdemokratie nochmals vernichtete.

Einstimmig wurde hierauf eine Resolution angenommen, i nwelcher der Parteitag die seit seinem letzten Zusammentritt eingenommene Haltung der konservativen Vertreter im Reichstage und in den Einzellandtagen des Reichs billigt. Ferner werden die Konservativen in Preußen aufgefordert, mit aller Kraft bei den bevorstehenden Landtagswahlen auf Aufrechterhaltung und Förderung des Besitzstandes der Partei hinzuwirken. Erwartet wird von den konservativen Vertretern im Reichstage, daß sie dafür sorgen, daß die militärische Ausrüstung voll auf der Höhe der der politischen Gesamtlage entsprechenden Notwendigkeit gebracht und auch für aus-

Hafenstürme.

Roman von W. W. Jacobs.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Herr Nathan Schmidt, gewöhnlich einer der gerissensten Menschen auf der Welt, kam in halb betäubter Verfassung aus Herrn Köppens Haus und stand noch einige Zeit, nachdem sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, davor und gaffte auf das schmale Trottoir. Seine Fähigkeit, seine Meinung für sich zu behalten, war sprichwörtlich in Wellhafen; aber bei dieser Gelegenheit fühlte er einen starken Trieb, den ersten besten Passanten beim Arm zu packen, um ihm ganz unglaubliche Neuigkeiten zu erzählen.

Er sah die kleine ruhige Straße auf und nieder und schüttelte niedergeschlagen den Kopf. Es war eine Straße voller ruhiger, solider Häuser, Häuser, die vom Alter zermürbt und geschwärzt waren, aber deren zierliche Fenster und zufällig geöffnete Türen einen Blick auf einen Komfort boten, der von dem Wohlstand der Bewohner zeugte. Für gewöhnlich hatte Herr Nathan Schmidt ein zu philosophisches Temperament, um die Qualen des Neides zu empfinden, heute aber berührten ihn alle diese Dinge peinlich, und er fühlte eine seltsame Unzufriedenheit mit seinem Lebenslose.

„Einige Leute haben alles Glück," murmelte er und ging langsam die Straße hinab.

Er fuhr in seinen Grübeleien fort, während er durch Straßen schritt, die mehr denen in seinem Viertel glichen. Der Nachmittag war feucht und die Häuser sahen schmutziger aus, als sonst. In den meisten derselben war etwas billiger Tand so nah als möglich beim Fenster aufgestellt, um etwas herzuzeigen. Herr Schmidt beobachtete das alles gleichsam mit plötzlich geöffneten Augen und dachte vielleicht zum ersten Male in seinem Leben an die Schattenseiten und Kämpfe der Armut.

In seiner eigenen, unbehaglichen Klause auf der Rückseite des Hauses saß er noch lange Zeit in tiefen Gedanken über die Geschehnisse des Nachmittags. Er hatte einen Blick auf Reichtum geworfen, auf Reichtum, der von einer Hand in die andere überging, aber nicht zu ihm kam. Er zündete seine Pfeife an, holte sich aus einem Wandschrank eine Flasche Rum heraus und bediente sich freigebig. Das gute Getränk beruhigte ihn etwas, und eine schon halbwegs vorgenommene Absicht, die Neuigkeiten Herrn Löbel vorzuenthalten, verging unter seinem wohltätigen Einfluß.

„Schließlich sind wir beinahe dreißig Jahre lang treue Freunde gewesen," sagte Herr Schmidt zu sich selber.

Er nahm wieder einen Schluck. „Dreißig Jahre sind eine lange Zeit," sprach er sinnend.

Er trank das Glas aus. „Und wenn er mir nicht etwas davon abgibt, werde ich ihm soviel Schaden tun, als ich nur kann," fuhr er fort, knöpfte seinen Rock zu und ging in der Richtung nach der Hauptstraße zu fort.

Der Regen hatte aufgehört, und die Sonne machte schwache Anstrengungen, unter wässerigen Wolken hervorzubrechen. Alle Dinge erschienen im helleren Lichte, und auch Herrn Schmidts Herz schlug freudiger. Er war im Begriff, Herrn Löbel gegenüber die Rolle des Wohltäters zu spielen, ihm wenigstens seinen Beistand anzubieten, um ihm zu solchem Wohlstand zu verhelfen, wie er ihn sich noch nie erträumt hatte. Er hielt am Ladenfenster inne, sah durch eine Lücke zwischen den ausgehängten Waren, daß Herr Löbel sich hinter dem Ladentisch befand, ging hinein und begrüßte ihn.

„Ich habe Neuigkeiten für Dich," bemerkte er langsam, „große Neuigkeiten."

„Oh," meinte Herr Löbel gleichgültig.

„Große Neuigkeiten," wiederholte Herr Schmidt, ließ sich gedankenlos in den zerbrochenen Rohrstuhl sinken und löste sich dann gemächlich wieder von demselben. „Etwas, wobei Dir die Augen aus dem Kopfe springen werden."

„Ich habe früher auch schon Nachrichten von Dir bekommen, Nathan," bemerkte Herr Löbel mit schlichtem Ernst.

Der Menschenfreund war beleidigt; mit kühlem Blick richtete er seine Augen auf die gegenüberliegende Wand. Herr Löbel, der immer eine wohlverständliche Angst hatte, der Schlauheit seines Freundes zum Opfer zu fallen, betrachtete ihn etwas ungewiß und erinnerte ihn an zwei oder drei Informationen, welche seine Kasse ernstlich geschröpft hatten.

„Das Aufgebot für die Hochzeit schon bestellt?" fragte Herr Schmidt noch immer mit unergründlichen Augen.

„Es wird nächste Woche bestellt werden," entgegnete Herr Löbel.

„Ah —" meinte sein Freund mit großem Nachdruck, „so, so!" —

„Was meinst Du mit: so, so?" fragte der andere ziemlich erregt.

„Ich dachte nur so," erwiderte Herr Schmidt milde. „Vielleicht ist es überhaupt das beste, wenn ich meinen Mund halte. Treue Liebe ist besser als Geld. Schließlich ist es nicht meine Sache, und es kommt doch nicht viel dabei für mich heraus.,,"

„Wo heraus, Nat?" fragte Herr Löbel unbehaglich.

Herr Schmidt, der noch immer nachdenklich vor sich hinsah, schien die Frage nicht zu hören.

„Es ist draußen schön nach dem Regen, nicht wahr?" fragte er langsam.

„Ja," antwortete der andere kurz.

„Alles riecht so frisch und süß," fuhr sein naturliebender Freund fort. „Alle die kleinen Vögel sangen, als ich herkam, als sollten ihre kleinen Herzen brechen."

„Das kann ich mir ganz gut denken," versetzte der gekränkte Herr Löbel.

„Und das Aufgebot wird nächste Woche bestellt," murmelte der Schlafbas vor sich hin, „so, so!"

„Hast Du etwa etwas dagegen einzuwenden?" fragte Herr Löbel.

„Sicherlich nicht," erwiderte der andere. „Du mußt mir nur keine Vorwürfe machen, wenn es zu spät ist, weiter nichts."

Herr Löbel, der ihn zornig anglotzte, wandte die dunklen Worte in seinem Geiste hin und her.

„Zu spät, wofür?" fragte er.

„Ach —" meinte Nathan Schmidt langsam, „hübsch und frisch nach dem Regen, nicht wahr?" Als ich herkam, da sangen all die kleinen Vögel — —"

„Der Kuckuck hol Deine kleinen Vögelchen," unterbrach Herr Löbel ihn mit plötzlicher Heftigkeit. „Wenn Du mir etwas zu sagen hast, warum sagst Du es dann nicht, wie ein Mann?"

Die Wohnzimmertür öffnete sich rasch, bevor der andere noch etwas erwidern konnte, und in ihr zeigte sich Frau Löbels Gesicht.

„Was habt Ihr beiden Euch wieder zu zanken?" fragte sie. „Warum kommen Sie nicht herein und nehmen ein bißchen Platz?"

Herr Schmidt nahm die Einladung an, folgte ihr ins Zimmer und fand dort das eifrig stichelnde Fräulein Löbel mitten in einer verwirrenden Ansammlung von Kleidungsstücken und Schnittmustern aus braunem Papier. Frau Löbel gab ihm einen Stuhl, und da sie einen Teil der Unterhaltung mit ihrem Mann überhört hatte, stellte sie eine oder zwei beiläufige Fragen.

„Ich habe ein bis zwei Stunden bei Herrn Köppen zugebracht," sagte Herr Schmidt.

„Und wie geht es ihm?" fragte Frau Löbel mit einem Anschein freundlichen Interesses.

Der Schlafbas schüttelte den Kopf. „Sein Lebenslicht ist am Erlöschen," erzählte er langsam. „Er hat sein Testament gemacht, und ich war einer der Zeugen."

Etwas in Herrn Schmidts Wesen, als er diese einfache Tatsache verkündete, machte seine Zuhörer begierig, mehr zu hören. Herr Löbel, der auch gerade ins Zimmer eingetreten war und, den Griff in der Hand, mit dem Rücken gegen die Tür stand, sah ihn erwartungsvoll an. (Fortsetzung folgt.)

reichende Deckung der entstehenden Kosten gesorgt wird. Wörtlich heißt es weiter: „Der Parteitag steht fest auf den föderalistischen Grundlagen des Reiches unter entschiedener Bekämpfung der auf einen deutschen Einheitsstaat gerichteten Bestrebungen des Liberalismus und der Demokratie. Er verlangt eine kräftige Bekämpfung der immer mächtiger werdenden sozialdemokratischen Tendenzen, insbesondere ihrer Unterstützung der freien Arbeit. Er wünscht nach wie vor ein tatkräftiges Eintreten für die Interessen des Mittelstandes in Stadt und Land und Aufrechterhaltung unseres gegenwärtigen wirtschaftlichen Schutzes der produktiven Arbeit in Landwirtschaft und Industrie.“

Aus der Partei.

Wie man in Sachsen die Konfirmandenfeiern zu erdrosseln versucht. Die von der freien Jugend alljährlich zu Ostern veranstalteten Konfirmandenfeiern sind den Gewaltigen in Staat und Kirche schon lange ein Dorn im Auge, zumal diese Veranstaltungen in der Regel viel interessanter verlaufen als die ihrigen. Seither hat man aber noch kein Verfahren entdeckt, das geeignet gewesen wäre, die Konfirmandenfeiern zu unterbinden. Jetzt glaubt aber die Amtshauptmannschaft in Meißen in Gemeinschaft mit den Schulinspektionen und Stadträten in Meißen, Nossen, Lommatzsch und Wilsdruff, eine unfehlbare Erdrosselungsmethode entdeckt zu haben. Sie untersagen den Konfirmanden bei Strafandrohung einfach den Besuch und künden auch den Eltern Strafe an, wenn sie die aus der Schule entlassenen Kinder dahin gehen lassen. Zu diesem Zweck erlassen gemeinsam eine Verordnung, in der es unter anderm heißt:

„In den letzten Jahren ist es vorgekommen, daß Privatpersonen, Vereine, ja, sogar Vertreter politischer Parteien am Palmsonntag Versammlungen für Konfirmanden veranstaltet und zu diesen die Konfirmanden eines Ortes oder einer ganzen Gegend öffentlich oder durch Einladungszettel eingeladen haben. Die Schulbehörden haben die besondere Pflicht, dafür zu sorgen, daß an den feierlichen Tagen der Schulentlassung und Konfirmation keine Unberufenen auf die jugendlichen Herzen einwirken und den von Kirche und Schule gestreuten Samen der Religon und Vaterlandsliebe durch ganz andere Lehren zu ersticken versuchen. Es wird daher seitens der unterzeichneten Schulinspektionen den Schulkindern und Fortbildungsschülern, einschließlich der aus der Schule entlassenen, im fortbildungsschulpflichtigen Alter stehenden, wenn auch noch nicht formell in die Fortbildungsschule aufgenommenen jungen Leute, der Besuch jedweder Versammlung oder Veranstaltung für Konfirmanden, die nicht von dem zuständigen Geistlichen oder Lehrer ausgeht oder von der kgl. Bezirksschulinspektion ausdrücklich genehmigt ist, untersagt. Zuwiderhandlungen werden an den schulpflichtigen Kindern mit Schulstrafen, an den Eltern und Erziehern aber mit Geldstrafe bis zu [illegible] Mk., an deren Stelle im Nichtzahlungsfalle Haft tritt, geahndet. Die mitunterzeichneten Polizeibehörden (die Stadträte und Amtshauptmannschaft) aber ihrerseits untersagen jegliche den vorstehenden Anordnungen der Schulbehörde zuwiderlaufende Veranstaltungen und bedrohen die Zulassung und Aufforderung der jungen Leute zur Teilnahme an derartigen Veranstaltungen, soweit nicht nach § 110 des Strafgesetzbuches strengere Bestrafung einzutreten hat, mit Geldstrafen bis zu 150 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen.“

Die beteiligten Behörden haben in ihrem Verboteifer wohl geglaubt, die Menge müsse es bringen. Das kann aber in diesem Falle durchaus nicht zutreffen. Alle diese Anordnungen und Androhungen sind völlig unzulässig und ungesetzlich. Die ganzen gegen die jungen Leute gerichteten Androhungen sind Luftsiebe. Schulstrafen können gegen sie gar nicht verhängt werden. Noch unhaltbarer ist die Strafandrohung gegen die Eltern. Die Konfirmandenfeiern stehen ganz außerhalb der Schule. Ebenso unberechtigt ist das Verbot der Amtshauptmannschaft. Welche gesetzliche Bestimmung böte eine Handhabe zu einem solchen Verbote? Die Amtshauptmannschaft nennt keine, weil es keine gibt. Sie glaubt wohl, aus eigener Machtvollkommenheit darauf los verbieten zu können. Soweit sind wir aber auch in Sachsen noch nicht.

Der Reinfall eines Polizeipräsidenten. Bei der Eingemeindung mehrerer Vororte der Stadt Magdeburg in diese blieben die Organisationen dieser Vororte Filialen des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Wanzleben. Vom Magdeburger Polizeipräsidenten wurden diese Organisationen als selbständige politische Vereine angesehen, und er verlangte die Einreichung der Statuten und der Liste der Vorstandsmitglieder auf Grund des Vereinsgesetzes. Der Wanzlebener Kreisvorstand entzog daraufhin den Filialleitern die selbständige Geschäftsführung. Obwohl nun eigentlich gar keine Gesetzesverächter mehr da waren, beglückte der Polizeipräsident doch vier Filialvorsitzende mit einem Strafmandat über je zehn Mark. Auf den Einspruch, den unsere Genossen dagegen erhoben, erkannte das Magdeburger Schöffengericht am Donnerstag auf kostenlose Freisprechung.

Der preußische Landtag. Handbuch für sozialdemokratische Wähler 1913, ist soeben erschienen. Das Buch ist vom Landtagsabgeordneten Paul Hirsch bearbeitet. Das verarbeitete Material erstreckt sich bis in den Januar 1913. — Der Preis für das 384 Seiten starke, gut gebundene Buch beträgt 5 Mark. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie direkt der Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin, entgegen.

Stadtverordnetenwahl in Kopenhagen. Am Dienstag fand die diesjährige Stadtverordnetenwahl in Kopenhagen statt, bei der unsere Genossen erwartet hatten, endgültig die Mehrheit im Stadtverordnetenkollegium zu erlangen. Das ist leider nicht ganz gelungen; die Sozialdemokratie hat jedoch einen großen Erfolg errungen. Ihre Stimmenzahl ist auf [illegible] 164 gestiegen gegen 30 182 im vorigen Jahre und 44 845 im Jahre 1909. Die Liberalen erzielten 43 725 Stimmen gegen 39 624 im Vorjahre und 36 602 im Jahre 1909. Die Radikalen sind bei etwa 10 000 Stimmen stehen geblieben. Die Mandate verteilen sich folgendermaßen: Sozialdemokraten 27, Liberale und Antisozialisten 22, Radikale 5 und 1 Wilder. Es fehlt also nur ein Mandat an der Mehrheit der Sozialdemokratie. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich lebhaft: 81 Proz. der Wähler haben gestimmt gegen 72 Proz. im vorigen Jahre. — Auch in der Provinz hat unsere Partei gute Erfolge aufzuweisen. In mehreren Städten sind sozialdemokratische Mehrheiten erzielt worden.

Gewerkschaftsbewegung.

Achtung! Metallarbeiter! Die Firma Berghöfer u. Co. in Niederzwehren bei Kassel sucht allerorts Arbeiter. Es wird ersucht, den Betrieb vorerst zu meiden, da von den Arbeitern eingereichte Forderungen um Verkürzung der Arbeitszeit und entsprechende Lohnerhöhung bisher ihre Erledigung noch nicht gefunden haben. Metalldreher, Schlosser, Metallformer und Gießereiarbeiter seien besonders darauf aufmerksam gemacht.

Eine Streiklage im oberschlesischen Bergbau. Die polnische Bergarbeitervereinigung, die im vorigen Frühjahr die Lohnbewegung der polnischen Bergarbeiter in Oberschlesien absagte, weil die Bergherren dem polnischen Reichstagsabgeordneten Sosinski versprochen haben sollten, die Löhne der Arbeiter aufzubessern, sagen jetzt erneut den Streik an. Ein Jahr hindurch wurden die Bergarbeiter durch Resolutionen und Petitionen an die Verwaltungen und die preußische Regierung hingehalten. Jetzt verbreitet das polnische Pressebureau „Wat“ die Nachricht, daß der Vorstand der polnischen Berufsvereinigung beschlossen hat, am 15. März den Generalstreik zu proklamieren, wenn bis dahin die Wünsche der Bergarbeiter, eine Lohnerhöhung vorzunehmen, nicht berücksichtigt werden. Was die polnische Berufsvereinigung eigentlich im Schilde hat, muß erst ermitelt werden, denn die Leitung dieser Organisation hat sich mit den übrigen Verbänden nicht verständigt, um diesen „Generalstreik“ einzuleiten.

Differenzen in der Limbach-Chemnitzer Kartonageindustrie. In Limbach haben die Kartonarbeiter seit 1907 tarifliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Bei der Tariferneuerung 1910 war wie 1907 es zu gegenseitiger Verständigung gekommen. Am 31. März d. J. läuft dieser Tarif ab. Die Arbeiter und Arbeiterinnen unterbreiteten den Kartonfabrikanten eine neue Vorlage, die anstatt der 59stündigen die 56stündige Arbeitszeit und den teuren Zeiten entsprechende Mindestlöhne von 22—50 Pfg. pro Stunde vorsieht. Die Kartonfabrikanten lehnten eine Verkürzung der Arbeitszeit stritte ab; Lohnerhöhungen wollen sie nur in Höhe von 1—2 Mark pro Woche eintreten lassen. Auf dieser Grundlage konnte keine Einigung zustande kommen. Die Kartonarbeiter bestehen auf einer Verkürzung der Arbeitszeit, und die Löhne müssen aufgebessert werden, da bisher von den Kartonfabrikanten die Mindestlöhne mit nur wenigen Ausnahmen als Höchstlöhne betrachtet wurden. — Voraussichtlich wird es zum Streik kommen. Deshalb werden Buchbinder und Katonarbeiter ersucht, Zuzug fernzuhalten und Arbeitsangebote nach Limbach abzulehnen.

Ein Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit für die Gemeindearbeiter in Köln a. Rh. Seit Jahren verlangen die städtischen Arbeiter Kölns den Neunstundentag für alle Tagearbeiter und den Achtstundentag für alle Schichtwechselarbeiter. Die neueste Eingabe der Arbeiter hat nun die Stadtverwaltung veranlaßt, ein Gutachten von der Handelskammer über den Einfluß einer solchen Arbeitszeitverkürzung einzuholen. Tagearbeiter arbeiten zurzeit 9½ Stunden, Schichtwechselarbeiter 10—12 Stunden. Die Handelskammer hält die Forderung für undurchführbar, da bei ihrer Verwirklichung die Konkurrenzfähigkeit der industriellen Betriebe Kölns in Frage gestellt sei. Erfahrungsgemäß würden sich die Arbeiter in den privaten Betrieben die günstigeren Arbeitsverhältnisse der Staats- und Kommunalbetriebe zum Muster nehmen und sie zu verwirklichen suchen. Deshalb könnten weitere Zugeständnisse in Bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit nicht gemacht werden. Mit diesem sonderbaren Gutachten haben sich die städtischen Arbeiter in Versammlungen beschäftigt. Der Ansicht der Handelskammer wurden die praktischen Erfahrungen entgegengestellt. Auch wurde hervorgehoben, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gemeindebetriebe gegenüber denen der privaten Unternehmer zurückstehen, also keineswegs vorbildlich sind. Eine Protestversammlung vom 9. März wandte sich gegen den unberechtigten Eingriff der Handelskammer in die Interessensphäre der städtischen Arbeiter. Das Gutachten sei von Feindschaft des Unternehmertums wegen jeglichen sozialen Fortschritts diktiert. Durch verkürzte Arbeitszeit werde mehr Arbeitsgelegenheit, bessere Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter und Familienglück, also größerer Kulturfortschritt geschaffen. Die städtischen Arbeiter Kölns sind daher gewillt, ihren Kampf für die Verkürzung der Arbeitszeit weiterzuführen. Der freie Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird nachdrücklichst für diese Forderung eintreten. Organisationsleitung und Arbeiterausschüsse wurden beauftragt, durch ihre Leiter Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister zu pflegen.

Soziales.

Die Beisitzerwahlen zur Angestellten-Versicherung sind nunmehr abgeschlossen. Auf die Liste der vereinigten Hauptausschußverbände sind 3603 Stimmen, auf die Liste der freien Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten (verbunden mit der Liste des Vereins der deutschen Kaufleute) 258 Stimmen und auf eine polnische Liste 56 Stimmen entfallen. Infolgedessen stellt die freie Vereinigung je einen ersten und zweiten Ersatzmann beim Verwaltungsrat und Rentenausschuß und je einen zweiten Ersatzmann beim Schiedsgericht und Oberschiedsgericht. Das Ergebnis der Wahlen war nach dem Ausfall der Vertrauensmännerwahlen vorauszusehen. Obwohl die Freie Vereinigung rund 80 000 Stimmen und der Hauptausschuß 200 000 Stimmen auf ihre Vertrauensmännerkandidaten vereinigte, die Stimmenzahl also im Verhältnis von 1 zu 3 steht, bemißt sich die Zahl der erhaltenen Sitze im Verhältnis von 1 zu 14. Trotz des Verhältniswahlsystems ist durch eine unsinnige Wahlkreiseinteilung, wie sie allenfalls noch beim preußischen Dreiklassenwahlrecht zu finden ist, die Minderheit auf das schwerste benachteiligt worden. Die Anhänger der Freien Vereinigung wohnen erklärlicherweise in den Großstädten, da drei Viertel aller Angestellten in den Groß- und Industriestädten zusammengedrängt sind. Die wenigen Angestellten in den Landorten haben aber ebenso viel Vertrauensmänner zu wählen, wie die Orte mit starker Angestelltenbevölkerung. Dadurch haben diese Angestellten auf dem Lande ein zehnfach größeres Wahlrecht. Durch die Wahlkreisgeometrie ist es also glücklich gelungen, den Anspruch der Freien Vereinigung, den sie ihrer Stimmenzahl nach erheben konnte, von einem Drittel auf ein Vierzehntel herabzudrücken.

Aus dem Gerichtssaal.

Wenn ein Schutzmann beleidigt. In Breslau wurde vor einiger Zeit ein Schutzmann in einem Prozeß gegen einen Droschkenkutscher als Belastungszeuge vernommen. Seiner Aussage wurde indes von einem anderen Zeugen widersprochen, jedoch der Kutscher mit einer kleinen Strafe davonkam. Das veranlaßte den Schutzmann nun, vor Gericht zu behaupten, der Zivilzeuge habe einen Meineid geleistet, und diese Behauptung wiederholte er auch außerhalb des Gerichts. Der so Beleidigte erstattete gegen den Schutzmann Anzeige; die Staatsanwaltschaft aber lehnte es ab, ein Verfahren einzuleiten, da ein öffentliches Interesse nicht vorliege. Der Beleidigte wurde auf den Weg der Privatklage verwiesen, den er auch beschritt. Das sollte für ihn aber böse Folgen haben, denn der Staatsanwalt stellte sich sofort schützend vor den Schutzmann und leitete ein hochnotpeinliches Verfahren wegen Meineides gegen den Beleidigten ein, das sich durch Monate hinzog. Erst als das Verfahren ergebnislos verlaufen war, kam die Privatklage gegen den Schutzmann zur Verhandlung. Aber auch jetzt noch fand der Schutzmann eine kräftige behördliche Unterstützung, denn es wurde ihm ein Rechtsanwalt als Offizialverteidiger gestellt. Das Schöffengericht hat ihn schließlich für die schwere Beleidigung zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt. — Wir möchten es niemandem raten, etwa einem Schutzmann Meineid vorzuwerfen, denn das würde wahrscheinlich nicht mit zehn Mark gesühnt sein.

Der Sternickel-Prozeß. In der gestrigen Verhandlung bekundete Gendarmeriewachtmeister Kluge, der Sternickel in Zellin verhaftet hatte, Sternickel hätte sich zunächst als der „faule Paul“ ausgegeben, habe jedoch schließlich zugegeben, der Knecht aus Ortwig vom Kaließschen Gehöft zu sein. Er sei jedoch vollständig unschuldig. Das hätten die Berliner gemacht. Sie hätten sogar das ganze Gehöft in Brand stecken wollen. Gutsbesitzer Langler bekundete, Sternickel sei unter dem Namen Anton Groß 1909 mehrere Monate auf dem Gut seines Vaters bedienstet gewesen. Er sei ein ausgezeichneter Arbeiter gewesen, so daß man ihn ungern habe scheiden sehen. Er ging ab, weil er sich beleidigt gefühlt habe. Es wurden darauf mehrere Berliner Freunde der jungen Angeklagten vernommen, die bekundeten, daß diese Angeklagten, nachdem sie aus Ortwig zurückgekehrt waren, sehr lustig waren, sich neu einkleideten, im Auto fuhren und an einem Abend 50 Mk. ausgaben.

In der Nachmittagssitzung begutachteten die Kreisärzte, daß es trotz der Verkohlung der Leichen möglich gewesen sei, die Todesursachen genau festzustellen. Frau Kalies sei durch Einwirkung mit einem scharfen Instrument auf die Schädeldecke und der Ehemann Kalies und das Dienstmädchen durch Erwürgen getötet worden. Es sei ausgeschlossen, daß der Täter eine bloße Betäubung beabsichtigt habe. Der Vorsitzende verlas darauf die den Geschworenen vorzulegenden Schuldfragen. Alsdann wurde die Verhandlung auf Sonnabend vormittag 10 Uhr vertagt. Heute begannen die Plädoyers. Das Urteil ist am späten Nachmittag zu erwarten.

Aus Nah und Fern.

Feuer im Berliner Lessingtheater. Donnerstag abend gegen 10 Uhr ist im Lessingtheater während der Aufführung des Ganghoferschen Stückes „Tod und Leben“ im Möbelmagazin ein Brand ausgebrochen, der alsbald bemerkt worden war. Der eiserne Vorhang wurde sofort geschlossen und der Zuschauerraum ohne Zwischenfälle geräumt. Als die Feuerwehr, die mit sieben Löschzügen anrückte, an der Brandstätte erschien, schlug das Feuer bereits aus zwei im zweiten Stock liegenden Fenstern. Die Ablöschung des Brandes nahm nahezu eine Stunde in Anspruch. Von dem Möbelmagazin ist nur ein Teil ausgebrannt. Die Bühne und der Zuschauerraum sind völlig unbeschädigt. Verletzt ist niemand worden, nur die Garderobiere Auguste Obst hat eine leichte Rauchvergiftung erlitten, sie erholte sich aber bald wieder. Die Brandursache ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt.

Wie gebaut wird. An der katholischen Pauluskirche in Düsseldorf stürzte das Baugerüst zusammen. Der Polier Hammacher wurde getötet, zwei Bildhauer wurden schwer und drei Arbeiter leicht verletzt.

Vier Personen erstickt. Durch Berührung der elektrischen Leitung brannte die Holzbekleidung der Jagerfontein-Mine an. Vier Eingeborene sind erstickt. Die Hauptgrube ist unbeschädigt geblieben. Das Feuer blieb auf den Maschinenraum beschränkt. Ein starker Erdsturz versperrte den Ausgang; trotzdem gelang es den Bergarbeitern, sich zu retten.

Schiffszusammenstoß. Nach einer Meldung aus Neuyork sind im dortigen Hafen am Donnerstag abend ein Lastschiff und ein Schleppdampfer zusammengestoßen, wobei das erstere gesunken ist. Elf Personen sollen dabei ertrunken sein.

Krieg im Frieden. Bei einem Manöver, das das 22. französische Dragoner-Regiment bei Reims ausführte, hatten beide Flügel Bewegungen im gestreckten Galopp auszuführen. Sie gerieten so heftig in einander, daß zwölf Pferde stürzten. Alle Reiter erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen und mußten ins Hospital gebracht werden.

Frauen als Schutzleute. Bald wird man in Neuyork Frauen in Polizeiuniform sehen können. Der Staatsrat von Albany hat die Stadt Neuyork ermächtigt, 20 Frauen für den Polizeidienst anzustellen und in Uniform kleiden zu lassen. Ihre Aufgabe soll dahin gehen, die öffentlichen Bälle, die Kino- und Theater-Aufführungen und die Prostitution zu überwachen.

Durch ein schreckliches Lawinen-Unglück ist, wie kurz gemeldet, der kleine im Gudbrandtal gelegene norwegische Ort Skiaaker heimgesucht worden. Um Mitternacht wurden die Bewohner durch ein donnerndes Geräusch geweckt. Ehe sie sich aus der Bestürzung erholen konnten, war der größte Teil des Ortes unter zwei riesigen Schneelawinen begraben worden. Drei Gehöfte wurden zertrümmert, viele andere schwer beschädigt. 15 Tote, darunter 5 Kinder, wurden aus den Schneemassen geborgen; 7 andere Dorfbewohner sind schwer verletzt.

Der Spielteufel. Durch die Kölner Polizei sind zwei Spielhöllen aufgehoben worden. Zwanzig wohlhabenden Kreisen angehörende Personen sind in die Angelegenheit verwickelt.

Doppelselbstmord im Hotel. In einem Ulmer Hotel vergifteten sich gestern früh der Konditor Hübner und eine Kellnerin, mit der er eine Liebschaft unterhielt. Hübner sollte wegen falscher Namensangabe auf die Polizei gebracht werden. Unter einem Vorwand ging er noch einmal in sein Zimmer zurück und vergiftete sich dort in Gemeinschaft mit seiner Geliebten mit Zyankali. Als die Polizei in das Zimmer eindrang, waren beide schon tot.

Begnadigt. Die vier lothringischen Kapläne, die im August v. Js. als Personen des Beurlaubtenstandes eine gemeinschaftliche Beschwerde gegen einen Hauptmann des Diedenhofener Bezirkskommandos erhoben hatten, und deshalb zu je sechs Monaten Festungshaft verurteilt worden sind, wurden im Gnadenwege aus der Haft entlassen. Sie hatten von ihrer Strafe je vier Monate verbüßt.

Opfer der Stürme. In Amerika tobte in den letzten Tagen ein furchtbarer Sturm. In den Unionstaaten sind 60—100 Personen umgekommen; auch in Buenos Aires wurden mehrere Personen getötet und viele verletzt.

Wahnsinnstat. In Lyon hat der Rentner Barbier, der infolge von Börsenverlusten wahnsinnig geworden war, seine beiden Kinder, einen siebenjährigen Knaben und ein sechsjähriges Mädchen umgebracht und sich darauf selbst eine Kugel in den Kopf gejagt.

Ins Meer getrieben. Aus Astrachan wird gemeldet: Von den am 3. März auf einer Eisscholle ins Meer getriebenen 55 Fischern sind 45 gerettet worden. Zwei von diesen sind schwer leidend, einer war erfroren. Das Schicksal der übrigen ist unbekannt.

Warnung vor der Fremdenlegion. Die Werber für die französische Fremdenlegion haben Deutschland von je als besonders günstiges Feld für ihre Arbeit betrachtet. Leider mit Recht. Auch neuerdings häufen sich die Meldungen, wonach die Werber wieder besonders eifrig an der Arbeit zu sein scheinen, um Ersatz für die Fremdenlegion aus Deutschland herauszuziehen. Die jungen Leute können nicht drin-

gend genug vor solchen Werbern gewarnt werden. Die Verträge für die Fremdenlegion lauten auf 5 Jahre und wenn ein leichtsinniger oder unerfahrener junger Mann den mit den raffiniertesten Mitteln arbeitenden Werbern, die vor keinem Schwindel zurückschrecken, einmal ins Garn gegangen ist, dann ist er für diese Zeit, vielleicht für sein ganzes Leben, verloren. Die Fremdenlegion wird nur in Afrika verwendet und wer unter dem tropischen Klima in der fünfjährigen Dienstzeit nicht zugrunde geht, der wird vielleicht ein Opfer der Disziplinarstrafen, die gerade bei dieser Truppe und den fremdländischen Mannschaften gegenüber besonders barbarisch sind. Drei Viertel aller Fremdenlegionäre sind Deutsche! Gewiß mag darunter mancher sein, der Zuflucht bei der Fremdenlegion suchte, weil er wegen irgend eines geringfügigen Vergehens oder in einem Anfall von Verzweiflung seiner Heimat den Rücken kehrte. Aber sich der Fremdenlegion verschreiben, heißt erst recht mit beiden Beinen ins Elend springen. Wir warnen deshalb nochmals eindringlich vor den Werbern der Fremdenlegion. Es hat sich übrigens in München ein politisch neutraler „Deutscher Schutzverband gegen die Fremdenlegion" gebildet, der über alle Fragen der Fremdenlegion Auskunft gibt und auch zur tatkräftigen Hilfe gegen die Fremdenlegion bereit ist. Seine Adresse ist: München, Sonnenstraße 1.

Liebesdrama in Leipzig. In der Lampestraße in Leipzig wurde gestern nachmittag der Referendar Simon aus Hamburg, der bei einem Leipziger Amtsgericht beschäftigt war, bewußtlos aufgefunden. Neben ihm lag eine 23jährige Sängerin aus der Wettiner Straße in Leipzig, bei der der Tod bereits eingetreten war. Die beiden jungen Leute hatten anscheinend Gift genommen. Der Referendar wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo auf die Erhaltung seines Lebens nur geringe Hoffnung besteht.

Dampferuntergang im Neuyorker Hafen. Im Hafen von Neuyork hat sich gestern ein schweres Unglück zugetragen. Dort stieß der den Hafen verlassende Dampfer „Manna Hata" bei der Governorinsel mit dem Dampferleichter „Wyckoff" zusammen. Der Leichter wurde in den Grund gebohrt. Elf Mann der Besatzung ertranken, nur ein Deckarbeiter wurde von einem städtischen Fährboot aufgefischt und gerettet.

Briefkasten.

Der Blumentag in Lübeck im Jahre 1911 erbrachte einen Überschuß von 29 482,54 Mk.

Spielplan des Neuen Stadttheaters, Lübeck.

Vom 16. bis 24. März 1913.

Sonntag, 16. März. Nachm. 3 Uhr. „Ein Sommernachtstraum". Lustspiel von Shakespeare. Abends 7½ Uhr. „Der Freischütz". Romantische Oper von C. M. v. Weber. Montag, 17. März. „Der Teufel". Eine Gesellschaftskomödie von Fr. Molnar. Dienstag, 18. März. „Madame Butterfly". Oper von G. Puccini. Mittwoch, 19. März. „Kolberg". Historisches Schauspiel von Paul Heyse. Donnerstag, 20. März. Unbestimmt. Freitag, 21. März. Geschlossen. Sonnabend, 22. März. „Fra Diavolo". Komische Oper von Auber. Sonntag, 23. März. Nachm. Unbestimmt. Abends 7½ Uhr. „Der Templer und die Jüdin." Große romant. Oper von Marschner. (Neubearbeitung von Dr. Hans Pfitzner.) Montag, 24. März. „Der Frauenfresser". Operette von E. Eysler.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Condor-Stiefel zum Osterfest!

Für Damen:

Mode-Knopf-Halbschuhe, schwarz und farbig, teils mit eleganten Einsätzen. Letzte Neuheiten!
Mk. 12,50 11,50 10,50 8,90 [illegible] 7,90 7,50 6,50

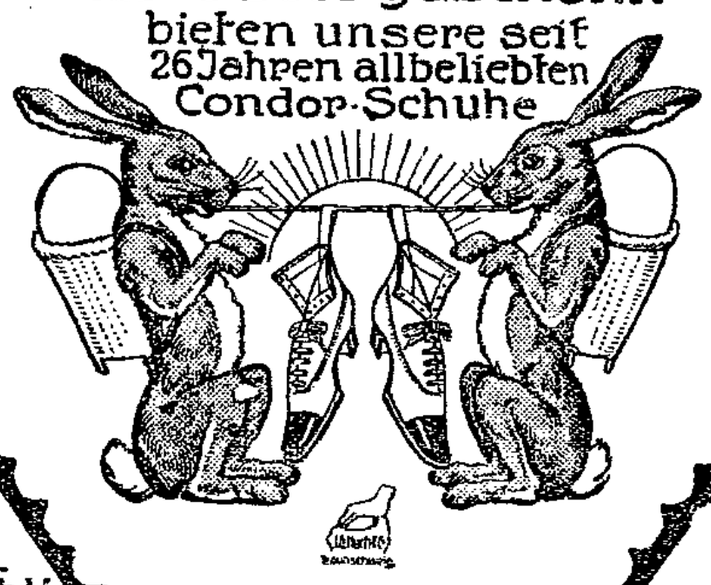
Mode-Schnür-Halbschuhe, schwarz und farbig, teils mit aparten Stoffeinsätzen. Chice Formen!
Mk. 12,50 10,50 8,75 8,50 7,50 6,75 5,90

Mode-Schnürstiefel, schwarz und farbig, elegante Ausstattung . . Mk. 10,50 8.75 8,50 7,90 7,50 6,75

„Orig.-Goodyear-Welt"-Schnür- und Kn[illegible]stiefel teils mit reizenden Stoff- und Wildleder-Einsätzen, entzückende Frühjahrs-Neuheiten
Mk. 16,50 14,50 12,50

Sport-Schuhe ∞ Haus-Schuhwaren

Für jeden etwas
als Ostergeschenk
bieten unsere seit 26 Jahren allbeliebten Condor-Schuhe



Für Herren:

Mode-Schnür-Halbschuhe, schwarz und farbig, in modernen spitz- und breit-amerikanischen Formen
Mk. 12,50 10,50 9,50 8,50

Mode-Schnürstiefel, schwarz und farbig, neueste Formen . . . . . Mk. 10,50 9,50 8,90 8,50 7,50

„Orig.-Goodyear-Welt"-Schnür- und Knopfstiefel, teils mit geschmackvollen Stoff- und Wildleder-Einsätzen, brillante Saison-Modelle, in schwarz und farbig . . . . . Mk. 16.50 15,50 14,50 12,50

Condor-Patent-Schnürstiefel, ohne zu schnüren. Verblüffend bequem! D. R. P. 174 209

Kinder-Stiefel und -Halbschuhe höchst preiswürdig

Conrad Tack & Cie G.m.b.H. **Lübeck, Breite Sr. 47.** Telephon 2586.

Die Geburt einer kräftigen **Tochter** (005) zeigen an
Eduard Gosch u. Frau Marie.

Sonnabend früh 1½ Uhr entschlief sanft und ruhig im 65. Jahre ihres rastlos tätigen Lebens meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger-, Großmutter und Schwägerin

Auguste Rabe geb. Wehr.

In tiefster Trauer
Heinr. Rabe und Kinder.
Lübeck, Reiferstraße 2 b. (2043
Beerdigung: Dienstag 1¾ Uhr. Aufnahme im Trauerhause.

Tischlerlehrling zu **Ostern** ges. gegen Vergütg. **. Kopetzky,** Travelmannstr. 47.

Frdl. möbliertes Zimmer vermieten. (033) Geverdesstr. 41.

Frdl. möbliertes Zimmer vermieten. (003) Ludwigstr. 32, 1. Et.

Zu verk. **1 Haus** mit 2 Wohn. 3 Zimmer, Stall und Garten. (014) Näh. Vorwerk, Bogenstr. 8a.

Fast neue Wohnungs-Einrichtung, nur wenige Wochen gebraucht, Wohnz., Schlafz. u. Küche, zus. oder einzeln, sofort zu verkaufen. (049) **Siegfried Ittmann,** Breitestr. 33 I

Eine guterhaltene **Hängelampe** billig zu verkaufen (2024 Schwartauer Allee 151 a. I.

Markise, 2,70 m lang, umzugsh. billig zu verkaufen. (2021 Dornestraße 19a III rechts.

Zu verk. eine **Tritt-Nähmaschine** (Singer). (2038) Sadowastr. 16, I.

Kommode zu verkaufen. (2016 Sadowastr. 14, I.

Mehrere **Kommoden** bill. z. verk. (97) Fleischhauerstr. 79.

Edison-Phonographen-Walzen verk., 20 Pfg. Blücherstr. 44. (2017

Guterhalt. **Sitz- und Liegewagen** (leddigr.) und **Kinderklappstuhl** zu verk. (2006) Friedenstr. 39, I.

Zu verk. ein **Kinderwagen** und **Kinderklappstuhl.** (2008 Buschkiistraße 8, II l.

Gut erhalt. **Sitz- u. Liegewagen** verk. (2009) Chasotstr. 6, II.

Zu verk. ein **Grammophon** mit Platten, fast neu, und eine mod. **Gartenbank,** neu, billig. (010) Lange Reihe 29, Laden.

Zu verk. ein Sitz- u. Liegewagen, eine Kinderbettstelle, eine Holzbettstelle u. Waschtisch m. Waschgeschirr. (19) Schwartau, Peterstr. 39a, I.

Ein fast neuer **Kinderwagen** zu verkaufen. Fester Preis 25 Mk. (2011) Brolingstr. 60, III.

Eine guterhaltene **Luftbüchse** bill. zu verk. (2018) Rabenstr. 12a, I.

Eine Menzenhauer **Gitarre-Zither** mit unterl. Noten zu verkaufen. (2019) Schönkampstr. 6a.

Für Brautleute 2 h. s. englische **Bettstellen** mit Sprungf.-Matratzen. Reell gegen 10 J. G. (2036) Langer Lohberg 21.

Pflanzkartoffeln, Perle v. Erfurt, zu verk. (2037) Wakenitzmauer 7, II.

Eine **Mittelschülermütze** für Kl. 5, und ein **Handarbeitskorb** bill. z. verk. (2027) Reiferstraße 16. I.

Dunkelblauer **Kinderwagen** auf Gummi zu verkaufen. (2029 Auguststr. 3, II, Flügel.

Bill. zu verkauf. **1 Leiter,** 11 Fuß lang, **1 Hundehaus** und 2 große **Tonnen.** (2030) Heimstätten 11.

1 Fahrrad mit Freilauf u. Rücktrittbremse, Pr. 20 Mk., **1 Sportkarre,** Pr. 1,50 Mk. (2032 Kottwitzstr. 35, II.

8 gut erhalt. **Herren-Fahrräder** von 10—50 Mk., **4 Damen-Räder** von 30—65 Mk. (2041 Wakenitzmauer 5.

Zu verkauf. 1 gut erhalt. **Fahrrad.** (2057) Elswigstraße 8a.

Zu verk. ein **Schiffsmodell** vom 16. Jahrh. (2055) Ernststr. 3, I.

Gute Speisekartoffeln, 100 Pfd. 2,25 Mk., empfiehlt (2059 **C. Prestin,** Fleischhauerstr. 60.

Zu verkaufen **Spargel-Pflanzkartoffeln.** (2054) Josephinenstr 24.

1 Fuder guten Dung abzugeben. (2015) Marlistraße 27.

Jung. Hühner, 1 Hall. Gasherd, 1 Bettstelle m. Matratze, Waschtopf, Treppenpforte zu verk. (2031 Kottwitzstr. 52, II, links.

18 Legehühner und **Hahn** zu verkaufen. (2022) Loignystr. 4.

Ein **Zugänger** zu verkaufen. (2020) Lützowstr. 9a.

Ein gut erhalt. Kinderwagen zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unter **E P** a. d. Exp. d. Bl. (2040

Gebrauchte Porterflaschen kauft jedes Quantum (2064 **Phönix-Brauerei G m. b. H. vorm. Paul Flemming.**

Kartoffelland, gut gedüngt, □Rute 50 Pfg. ist zu verpachten. (1304 **Callies, Wesloe.**

Wer übernimmt leichte, gut bezahlte Schreibarbeiten? Offerten u. **W 95** a. d. Exped. d. Bl. (1893

Schneiderin in und außer dem Hause empf. sich (2012) Tremskamp 15, 1. Et.

Damengarderoben werden gut u. billig angefert. (2058) **Kapitelstraße 7,** p. l. Flügel.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 16. März von 1 Uhr ab. (2056
Dr. med. Feldmann, Breite Straße.
Dr. med. Wex, Ratzeburg. Allee 2a.
Dr. med. Gosch, Fackenburg. Allee 1.

Fr. Kröger,
konz. und prakt. Kammerjäger.
(1999) Kontor: **An der Mauer 86.**
Fernruf: 1794.

Blühende Topfpflanzen in reicher Auswahl. Beste keimfäh. **Sämereien, Saatkartoffeln.** Hochst. u. niedr. **Rosen, Obst- und Zierbäume, Sträucher, Hecken- und Laubenpflanzen etc.** empfiehlt zur jetzigen Pflanzzeit billigst (1865 **Rohrdantz, Moisling. Allee 49**

Beste Gemüsesämereien empf. **Scheim & Wege Nchfg.**
Wilh. Vollert, Mengstraße 10.
Katalog auf Wunsch. (1912

Kartoffeln
gelbkochende Magnum bonum
10 Pfd. 35 Pf., 100 Pfd. 2.75 Mk.,
blaue französische
10 Pfd. 40 Pf., 100 Pfd. 3.25 Mk.,
rote französische
10 Pfd. 45 Pf., 100 Pfd. 3.50 Mk.,
empfiehlt
Wilh. Süfke (2065
Warendorpstr. 25. Fernspr. 1746.

Billig!	**Billig!**
Herren-Sohlen	2.50 M.
Damen-Sohlen	1.60 M.
Herren-Absätze	0.80 M.
Damen-Absätze	0.60 M.
Kinder-Sohlen u. Absätze von	1.20 an

Johannes Voß
2028) **Hüxstraße 90.**

Prima junges Füllenfleisch sowie dicke Bratenstücke
2042 empfiehlt
H. Dose
Roßschlachterei
Hundestrasse 62.

Goldene und silb. Uhren
105) gut und billig.
L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft, **Aegidienstr. 35.**

Glasscheiben
aller Art billigst, auch im einzelnen.
Kitt, Draht, Glaserdiam. v. 4 M an.
Oscar Tauchnitz, Fensterglas-Handl.
Hüxtertor-Allee 13. — F. 808. (405

Allen unsern Gästen, Freunden und Bekannten, welche **Konfirmation** haben, unsere **herzlichsten Glückwünsche.**
Ludwig Stamer und Frau
2050) **Friedrich-Franz-Halle.**

Meiner werten Kundschaft zur Konfirmation die besten Glückwünsche. (2053
L. Schlichte u. Frau, Friseur.

Meinen werten Freunden und Gönnern die herzl. Glückwünsche zur Konfirmation. (2039
C. Kühn u. Frau, Sadowastr. 11 a.

Allen Kunden und Bekannten **herzlichen Glückwunsch zur Konfirmation.**
Jakob Meier und Frau,
2048) Warendorpstr. 16a.

Herzlichen Glückwunsch zur Konfirmation senden
H. Möller und **Frau,**
2052) **„Zur Waldwiese."**

Zur Konfirmation die besten Glückwünsche!
Paul Schaap u. Frau. 1944

Meiner werten Kundschaft, meinen Freunden und Bekannten die besten Glückwünsche zur Konfirmation.
2026) **W. Schröder,** Uhrmacher.

Allen meinen werten Gästen und Freunden, in deren Familie
Konfirmation,
herzlichsten Glückwunsch.
Gustav Glöde u. Frau.
2051) **Kolk 4.**

Die Fraktionsbilder
der
sozialdem. Reichstagsabgeordneten von 1912
sind jetzt wieder vorrätig, die Besteller können dieselben in Empfang nehmen.
Buchhandlung von Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

F. Meyers Schuhwarenhaus,
Hüxterdamm 2.
Empfehle **Konfirmations-Stiefel,** besonders preiswert, von **4.25 Mk.** an.
Alle anderen Schuhwaren in bester Ausführung zu billigen Preisen.
Werkstatt für solide Reparaturarbeit. (1787

Extra-Angebot

in

Regenschirmen

1 Posten Kinder-Regenschirme 1.35 1.50 1.75
1 Posten Damen-Regenschirme 1.50 1.75 1.95
1 Posten Herren-Regenschirme 1.50 1.75 1.95
1 Posten Gloria-Regenschirme für Damen und Herren . . } 3.95

Gebrüder Barg

Kohlmarkt 5. Fernruf 1739.
4 % oder rote Rabattmarken. 2035

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
1) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Schneeweiße Wäsche

gibt **Ragoda-Schnellwaschmittel.** Ohne Chlor. Garantiert unschädlich. Zur schnellen Einführung geben wir gratis und franko wertvolle Gegenstände z. B. gegen Gutscheine von 10 Pfg. 1 echt silbernes Kollier, 1 Paar Messer u. Gabeln. Verlangen Sie Prospekte beim Kaufmann.

Ragoda gilt nach dem heutigen Stande der Wissenschaft als bestes Waschmittel. Nicht zu helfen ist denen, die es nicht glauben und keinen Versuch mit Ragoda machen. (230

Trinkt
3) **Buntekuh-Kümmel**
Das gute Brennerei Buntekuh.

Hintze & Stech
Größte Möbelfabrik Lübecks
empfehlen 882
Wohnungseinrichtungen.
Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen gegen bar in der Fabrik:
Moislinger Allee 60.

Betten-Duve liefert bestens und billigst. 102 Gr. Burgstr. 32.

Alle Sorten Brennmaterialien
liefert zu billigst. Preisen frei Haus
Hans Lübcke,
Wickedestr. 33-35. Teleph. 2378.
Bei Lieferung (112
ab Lager ermäßigte Preise.

Lauenb. Eierkartoffeln
sowie gelbkochende (1963
Magnum bonum
10 Pfund 35 Pfg., Zentner 2,70 Mk.
gelbe lang. Pflanzkartoffeln
10 Pfund 40 Pfg.
empfiehlt
Johann Piel
41 Warendorpstraße 41.
Fernruf 1829.

Moderne Garnituren durch Zufall nur 90 Mk., prachtvolle Salongarnitur statt 220 Mk. nur 165 Mk., direkt an Private, Händler verbeten. Lager **Wahmstr. 83.** Inhaber Fachmann. Salon- und Auszugtische 18 Mk., Spiegel, Trumeaus, Vertikos, Schreibtische, Buffets, Divans, Umbauten, Lederstühle, Schlafzimmer, Küchen, Stühle, Bilder jetzt enorm billig. Plüschgarnitur ff. 85 Mk. (152

---

104 **Willy Koch**
:: Zahntechniker ::
Lübeck, Holstenstrasse 21.

Gustav Jäde, Lübeck Holstenstraße 1 Fernsprech. 761
Herren- u. Knabengarderoben — Spezialität: Berufskleidung. Großes Lager in Damen- u. Kinderkonfektion, Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwollwaren, Bettfedern und Daunen, Teppiche Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Läuferstoffe, Buxkin, Schlaf- u. Reisedecken, Normal-Unterzeuge, Damen- u. Herrenwäsche, Regen-, Sonnenschirme, Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Strümpfe, Handschuhe, Schlipse etc.
Aussteuer-Artikel.

Praktischer Wegweiser
Erscheint einmal wöchentlich — empfehlenswerter • Geschäfte • — Zur Beachtung empfohlen

---

Kenner bevorzugen
das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck

Alumin.-Geschirr
Billigste Bezugsquelle
für Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen
Adolf Borgfeldt
Fernruf 672 Mühlenstr 36—40

Brot-Fabrik
Lübecker Central-Brotfabrik
Rich. Spangenberg
Lindenstr. 20-22. Fernruf 366
„Juwelbrot"
wohlschmeckendes Kraft- u. Stärkebrot
Backwaren jeglicher Art.

Kaufhaus Siegfried Ittmann
Breite Str. 33, 1. Etage
Einzel-Möbel sowie kompl. Wohng.-Einrichtg. — Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion Arbeiter-Garderb. — Manufaktur-Waren Wäsche, Teppiche, Kinderwagen etc.
Auf Teilzahlung
in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Raten.

Möbelmagazin
Herm. Rist Hunde-Str. 13
billigste Bezugsquelle
Eig. Tischler- u. Tapezierwkst.

Eutin
Deutsches Haus
Kielerstr. 7
hält sich Vereinen u. Touristen bestens empfohlen.
Paul Schröder.

Arbeiter-Artik. Manufakturw.
Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10
Viel benutzte Bezugsquelle für Manufakturwaren und Garderoben aller Art

Pflanzen-Butter
Delikateß-Eigelb-Pflanzenbutter
Edel Margarine
„Heimchen"
das Pfund 80 Pfg.
Otto H. C. Voigt
Johannisstraße 22

Musikinstrum.
Meyer & Eggert
Königstraße 116.

Ludw. Grandt
Tischlerei und Möbelmagazin

Schuhwarenhaus R. Bendt
beste Bezugsquelle in Arbeiterschuhen sow. auch bess. Schuhwar.

Öfen und Herde
F. STEEN
Wahnstraße 58
Irdenes Gebrauchsgeschirr

Arbeiter- und Berufskleidg.
J. H. Pein
am Markt
Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung, Hüte und Mützen.

Cigarrenhdlg.
Elisabeth Sühr
Untertrave 20.
Cigarren, Cigaretten, Pfeifen.
H. Müller Holstenstraße 42

Garten-Sämereien
Friedrich Michael
Breitestraße 49

Lederwaren u. Reiseartikel
J. H. Busson
Sattler, Sandstr. 8
Portemonnaies
Lederwaren
Brieftaschen
Ränzel
Schultaschen
Rucksäcke
Reit- und Fahr-Artikel

Möllln
Otto Greve
Gastwirtschaft und Destillation.
Wilh. Lübcke
Restaurant Lübecker Hof
Klub- und Ballokal. Kegelbahn.
Rud. Hübener, Uhren u. Goldwar.
Ludw. Kuhn, Herr.- u. Damenh. Mützen, Pelzwar.
Chr. Voss & Sohn, Schuhwaren u. Repar.-Wkst.

Photographien
Samson & Co.
Breitestraße 39.
Erstes Atelier mit - billigen Preisen -
Amateur Bedarfsartikel.

Bäckereien
Nicolaus Freitag Gr. Bäckerei Allstr. 32.
P. Johansen Konditorei Hansaplatz 31

Eisenwaren u. Werkzeuge
G. Kagel & Co.
Sandstr. 18 Tel. 387

Herrenartikel
Heinrich Waller Breite Str. 60.
Spez.-Geschäft in Handschuhen u. Krawatten, Herren-Wäsche.
Ernst Wehde
Beckergrube 33
Hüte, Mützen.

Wilh. Kreutzfeldt
Lederhandlung, sämtl. Schuhmacherartikel
Fischergrube 23

E. Teuteberg Untertrave 60. Sohlenausschnitt, Schuhmacherei

Tapeten
Fritz Rehm
Beckergrube 20.

Schlutup
Otto Liebenow
Uhren, Goldwaren, Musikwerke
- Eigene Reparaturwerkstätte. -
W. Richter
Uhren u. Goldwaren
nebst eigener Reparaturwerkstatt
Gasholz. Post H. Vetter Empfehlenw. Lokal
Hugo Krogmann Photographisches Atelier
Ad. Saborowski Verkehrslokal d. Gewerkschaft.

Brauereien
Trinkt
Adler-Biere

Kolonialwaren u. Kaffeeröst.
Fritz Kruse
Inhaber: Paul W. Pöttger
Schüsselbuden 32
Kaffee
in sämtlichen Preislagen.

Fleisch- und Wurstwaren
Ch. Hamann
Schlachterei
Markt 7 Kohlmarkt 4
Telephon 8923
Herm. Miljes
Schüsselbuden Nr. 38
Herm. Spangenberg
Fabrikfeiner Fleisch- u. Wurstwaren
— Schwartauer-Allee 59 —

Treibriemen u. Sattlerwaren
H. Köppke & Eggers
Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr
Reise-Utensilien, Schulmapp.
Taschen, Portemonnaies etc.
Hüxstraße 29.

Mineralwasser u. Spirituosen
J. C. Wessel
Gr. Gröpelgrube 21—23 Tel. 750.
Verlangen Sie
Buntekuh-Kümmel
Dr. Mickell Spezialfabr. nur alkoholfreier Getränke. Tel. 1070.

Schwartau
Herm. G. Schmidt
Markt 18
Uhren, Goldwaren u. Reparaturen.
Adler-Drogerie Inh. Hans Grawe
Farben, Lacke, Kräftigungsmittel.
Alb. Gleiß Schlachterei ff. Fleisch- u. Wurstwar.
A. Klünder Schuhwarenhaus Markt 17.
Rob. Pinkert Verkehrslokal der freien Gewerkschaft.
L. Schaap Manufakturwaren Arbeitergarderobe.

H. Lück
Brauerei zur Walkmühle

Gesundheits-Brot
Verlangt
Simonsbrot
Vollkornbrot a. reinem Roggen
Lungenleidenden und Zuckerkranken
- ärztlich empfohlen! -
Erhältlich in 10 Niederlagen.

Kinotheater
Metropol-Theater
Nur Breitestr., beim Rathause
Täglich ununterbrochen Vorstellung von 4—11 Uhr.
Jeden Sonnabend u. Mittwoch neues Programm.
Sonntag nachm. v. 2-4 Kinder-Vorstellung.

Thüringer Wurstfabrik
Ihre Fabrikate empfiehlt angelegentlichst die
Thüringer Wurst- und Fleisch-Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
Beim Rettich 14
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Trinkt
Lübecker Vereins-Bräu

Trinkt
Kieler Schloßbräu
Vertreter
für Lübeck und Umgegend:
Fr. Kropf, Brauerei Eckhar
Gustav-Adolfstraße 27.

Lichtspiele
Neues Lichtspiel-Theater
Breitestr. 13 neben Hansa-Café
Größtes, am besten ventiliertes u. der Neuzeit entsprechendes Lichtspiel-Etablissement.

Meierei

Schwartau
Herm. G. Schmidt
Markt 18
Uhren, Goldwaren u. Reparaturen.
Adler-Drogerie Inh. Hans Grawe
Farben, Lacke, Kräftigungsmittel.
Alb. Gleiß Schlachterei ff. Fleisch- u. Wurstwar.
A. Klünder Schuhwarenhaus Markt 17.
Rob. Pinkert Verkehrslokal der freien Gewerkschaft.
L. Schaap Manufakturwaren Arbeitergarderobe.

Eisbschloß-Bier
Engelsbrook Engelsbrooker Lokal Fackenburger Allee 76

Glas, Porzellan
ARNOLD BERG
Breitestrasse 35.

Theater
Besucht das
Varieté International
Untertrave 43

Uhren- und Goldwaren
L. Behnfeldt, Uhrm.
Uhren-Rep.-Werkstatt.
Pfaffenstraße 4.
A. Matern
Beckergrube 76 Uhrmacher. Schweizer Uhren.